

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Kreuz-Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserte

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Erbringstraße Nr. 18.**

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: **P. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: **G. Böhau** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaahr** in Elbing.

Nr. 250.

Elbing, Freitag

23. Oktober 1896.

48. Jahrg.

Wer für die Monate November und Dezember auf die reichhaltige und billige

„Altpreussische Zeitung“

abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

Der Gehälter-Kampf.

Die von der Regierung in Aussicht genommene Aufbesserung der mittleren und höheren Beamten wird aller Voraussicht nach sich nicht so leichtweg durchführen lassen, wie es hier und da angenommen zu werden scheint. Vielmehr werden dabei noch viele und zum Theil recht große Schwierigkeiten zu überwinden sein. Solche treten schon jetzt, wie wir aus bester Quelle erfahren, von den verschiedensten Seiten her hervor und es wird nicht leicht sein, die sich vielfach gegenüberstehenden Wünsche und Interessen zu einem Ausgleich zu bringen. Jeder Minister ist natürlich bemüht, in seinem Ressort die Beamten anderen gegenüber nicht zu kurz kommen zu lassen, so daß ein förmlicher Kampf der verschiedenen Beamtenkategorien gegen einander schon jetzt entstanden ist. Die Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten fordern, daß sie den Richtern im Gehalt gleichgestellt werden; die Richter erklären es für ein bitteres Unrecht, daß sie nach wie vor gegen die höheren Verwaltungs- und Regierungsbekleideten zurückstehen sollen; die Landräthe, die Oberförster, die Baumeister und andere Beamte sehen in dem, was ihnen dargeboten werden soll, vielfach nicht das richtige Verhältnis im Vergleich zu dem, was andere Beamtenkategorien erhalten sollen. Und die Volksschullehrer fühlen sich mit dem, was ihnen das Beste der neuen Besoldungsgesetze bringen will, in kränkender Weise zurückgesetzt, da sie hiernach nicht einmal einigermaßen den Subalternbeamten gleichgestellt werden, wie es recht und billig wäre, sondern vielmehr in ihren Gehaltsätzen nur unerheblich vor den letzten Unterbeamten rangiren sollen.

Ob und wie weit es gelingen wird, hier nach allen Richtungen hin das richtige Verhältnis herzustellen, muß einstweilen abgewartet werden. So viel aber tritt schon jetzt hervor, daß insbesondere der Finanzminister Schwierigkeiten gegenübersteht, deren Überwindung ihm sicherlich noch mancherlei Kopfschmerzen bereiten wird. In maßgebenden Kreisen hegt man bereits sehr ernstlich die Befürchtung, daß schließlich die geplante Besoldungsverbesserung der Beamten eine allseitige Mißstimmung der betheiligten Kreise in ihrem Besolge haben wird. Ähnliches ist auch anderweitig schon erlebt worden. So hören wir, daß noch in diesen Tagen ein hoher holländischer Staatsbeamter gelegentlich einer Unterhaltung über die bevorstehende Aufbesserung der Beamtenbesoldungen die Aeußerung gethan hat: „Wenn Sie nur nicht in Preußen auch die Erfahrung machen werden, die wir in Baden gemacht haben, daß schließlich eine fast allgemeine Unzufriedenheit in den verschiedenen Beamtenkreisen Platz greift.“

Deutschland.

Berlin, 21. Okt. Der Präsident des Reichstags, Freiherr von Bülow-Verenberg, hat dessen 120. Plenarsitzung, die erste nach der Vertagung, auf Dienstag, den 10. November, beurlaubt und die zweite Beratung des Entwurfs, betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung, auf die Tagesordnung gesetzt.

Aus dem Berichte des Staatssekretärs von Stephan über die Entwicklung des Reichs-Post- und Telegraphenwesens vom 1. April 1891 bis 31. März 1896 heben wir folgende Angaben hervor: Die Zahl der Postanstalten ist in den fünf Berichtsjahren auf 28 683 gebracht worden, die Zahl der Telegraphenanstalten auf 13 729, das heißt mit anderen Worten: während der fünf Jahre sind täglich mindestens drei neue Postanstalten und eine neue Telegraphenanstalt entstanden. 119 539 Kilometer Telegraphenlinien mit 547 814 Kilometer Telegraphenleitungen dienten am 31. März 1896 dem telegraphischen Verkehr (gegen 93 058 Kilometer Linie und 373 944 Kilometer Leitung am 31. März 1891), d. h. in den letzten fünf Jahren sind täglich 14,5 Kilometer Linie gebaut und 95 Kilometer Leitung gezogen worden. Aber überragt wird das noch durch die gewaltige Entwicklung, die das Fernsprechwesen gewonnen hat. In 449 Orten des Reichs Post- und Telegraphenbetriebs bestanden Ende März Stadtfernsprechanlagen (Zunahme in fünf Jahren 211), mit zusammen 103 633 Sprechstellen (Zunahme 51 228); durch 604 (Ende März 1891 254) Verbindungsanlagen mit 59 532 (mehr 42 369) Kilometer Drahtleitung ist ein Fernsprechnetz über Deutschland ausgebreitet, wie anderwärts seines Gleichen nicht zu finden ist. Berlin allein zählt rund 31 000 Sprechstellen; keine andere Stadt kommt ihr auch nur annähernd gleich. Während

der Berichtszeit ist die Zahl der im Reichspostgebiet jährlich beförderten Postsendungen von 2632 Mill. auf 3428 Mill. gestiegen, der Betrag der vermittelnden Sendungen von 20 auf 22 Milliarden Mark. Die Zahl der beförderten Drohverträge ist um 10 Mill. gemachsen und hat im Jahre 1895 34 Mill. betragen. Der reine Ueberfluß der Verwaltung hat in den letzten Jahren die Höhe von rund 95 Mill. Mark erreicht.

Der Colonialrath erledigte heute die Beratung über die ostafrikanische Landstrage. Die Vorschriften in der Gouverneursverordnung, welche den Schutz des Eingeborenen bei der Schaffung von Kronland betreffen, wurden angenommen, dagegen der übrige Theil der Verordnung nicht gebilligt, vielmehr wurde gegen eine Stimme beschlossen, daß den wirtschaftlichen Unternehmungen alle thunliche Erleichterung zu gewähren sei, und es solle der Gouverneur eventuell für die Ueberlassung von Kronland von einem Kauf- oder Pachtpreis absehen. Bei der Ueberlassung von Grundbesitz soll die im Entwurf vorgesehene Ausdehnung von 100 Hektar erheblich überschritten werden.

Die Engländer haben bekanntlich geglaubt, die Konkurrenz Deutschlands in England selbst unterbinden zu können, indem sie verlangten, daß von uns eingeführte Waaren als made in Germany gekennzeichnet werden müßten. Welchen Erfolg sie damit erzielt haben, ist bekannt. Aber nicht nur die Konkurrenz Deutschlands im eigenen Lande, sondern auch die im internationalen Verkehr wird ihnen immer unangenehmer. Da ist denn ein Bericht von großem Interesse, den der britische Konsul in Hamburg, Charles Dundas, erstattet hat, und in dem er seinen Landsleuten Rathschläge zur Bekämpfung der deutschen Konkurrenz erteilt. Es heißt da: „Der Hamburger Hafen ist nicht nur einer der besten, sondern auch der best-eingerichtete, wenn nicht der beste der Welt. So kommt es, daß es „der“ Hafen Deutschlands und einer der bedeutendsten Europas ist. Da Hamburg Freihafen ist, so können Waaren ein- und ausgeführt werden, so lange sie im Freihafen bleiben. Dieser Vortheil ist es namentlich, welcher den Handel Hamburgs zu dem gemacht hat, was er ist. Andere Länder sollten davon Notiz nehmen. Ich habe schon früher meine Landsleute auf verschiedene Sachen aufmerksam gemacht. Sie scheinen aber nicht darauf zu achten, daß die Deutschen wirklich mit unseren Märkten konkurriren, und daß auf Märkten, auf welchen wir das Monopol zu haben glauben. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche glauben, daß deutsche Waaren ebenso gut sind, wie die unsrigen. Aber es ist keine Frage, daß die Deutschen den Bedürfnissen der Kunden mehr Aufmerksamkeit schenken und in dieser Beziehung mehr Intelligenz entfalten. Die Engländer machen verschiedene Fehler: 1) bisher hat der britische Fabrikant in dem Glauben gelebt, daß seine Kunden das nehmen müssen, was ihm gefällt, nicht was seinen Kunden gefällt; 2) die Konsuln können viel helfen, aber kompetente Agenten, die das Ausland von Zeit zu Zeit besuchen, können sie nicht ersetzen. Dazu gehört persönliche Erfahrung. Würden die englischen Fabrikanten diese nöthige Ausgabe nicht in Betracht ziehen, so würde sich dieselbe gewiß bezahlen. So lange wir Engländer unsere Konkurrenten nicht mit ihren eigenen Waffen bekriegen und dasselbe Geld auf Unternehmungen ausgeben und unsere Täuschung, daß alles Englische besser sei als alles Uebrige, einsehen, fürchte ich, daß künftige Generationen für die Sünden und die Kurzsichtigkeit ihrer Vorfäter zu leiden haben werden. Ich muß ein Wort der Vernunft an meine Landsleute hinzufügen, nämlich: eine Zeit lang keine Streiks anzufangen. Daraus wird viel Gutes hervorgehen. Die Augenstehenden sehen sich das Spiel an. In England ahnt man nicht, welches Unheil diese Streiks anrichten, wie sie den Handel ablenken und in die Hände der Konkurrenten treiben.“ Deutschlands Handel und Industrie können auf dieses Zeugniß des Ausländers stolz sein, der anerkennt muß, daß wir in lauterem Wettbewerbe durch die Tüchtigkeit unserer Geschäftswelt vorwärts kommen.

„Macht und Ohnmacht.“ Ein Gewährsmann der in Radsitzell am Untersee erscheinenden vielgelesenen „Freien Stimme“ berichtet dem Blatte Folgendes: „Einer meiner guten Bekannten, der eben aus der Residenz (Karlsruhe ist gemeint) zurückgekehrt war, erzählt mir u. A.: Tags darauf nach der im „Tannhäuser“ verübtenurchbaren Muthat sah ich Abends mit einigen Freunden in einer Weinwirtschaft, die sich ganz in der Nähe des „Tannhäuser“ befindet. Den Gegenstand unserer Unterhaltung bildete selbstverständlich das grauenvolle Verbrechen. Auf einmal öffnet sich die Thüre und herein tritt ein schneidiger Lieutenant, zwei große Hunde an der Leine führend. Auf fallend nimmt er an einem Tische Platz und redet die Kellnerin also an: „Nun, Fräulein! was sagen Sie denn zu der „Geschichte“ von gestern Abend im „Tannhäuser“? Ich hätte den Kerl noch eher zu sammenjestecken.“ Die Anwesenden waren blass vor Staunen und Entrüstung über eine solch unerhörte Sprache. Keiner wagte eine Einrede. Das einfältige Kellnermädchen gab jedoch dem Herrn Lieutenant Recht. Nach dessen Weggang jedoch beschwerten sich die Gäste bei dem Wirth und drangen auf sofortige Entlassung dieses unklugen dienstbaren Geistes, welchem Anfinnen der Gasthausbesitzer auch sofort ent-

sprach. Nach unserem Dafürhalten wäre es jedenfalls besser und nachhaltiger gewesen, den Lieutenant aus dem betreffenden Lokal zu verweisen und der einfältigen Eosstöcher einen derben Verweis zu ertheilen, statt sie auf die Straße zu setzen.“ — In der That, das arme Mädchen, an dessen Urtheil dem Fragesteller augenscheinlich sehr viel lag, hat wohl oder übel dem Herrn Lieutenant Recht geben müssen; denn was ist eine mehrfache Kellnerin gegen zwei große Hunde und einen Säbel? Das Mädchen wegen der Zustimmung zu den Ansichten des Lieutenants durch Entlassung zu „bestrafen“, ist natürlich ungerathen. Auch die im Lokal anwesenden Zwillisten werden wohl gedacht haben, daß sie mit ihren Hauschlüsseln gegen einen Säbel und zwei große Hunde nichts auszurichten vermöchten, selbst wenn sich die Kellnerin noch auf ihre Seite gestellt hätte. Jedenfalls verdient die Aeußerung, „Ich hätte den Kerl noch eher niedergebrosen“, welter verbreitet zu werden. Was liegt auch an einem Zwillisten mehr oder weniger! Deutschland hat viele Millionen von dieser inferiorer Sorte, und die „Canaille“ wächst ja immer wieder nach!

Das finanzielle Ergebnis der schleswig-holsteinischen Gewerbe-Ausstellung nebst Sonderausstellungen für Schiffahrt und Fischerei ist nicht günstig. Die Ausstellung ist von einer Dreimillionen Personen besucht worden, die Einnahmen haben aber nur 167 000 Mk. betragen. Hierzu kommen natürlich die Platzmieten u. Ueber die Gesamtausgaben fehlen noch genaue Mittheilungen, doch verläßt, daß von dem Garantiefonds etwa 90 pCt. in Anspruch genommen werden müssen. Dieser Fonds beträgt rund 900 000 Mk. und von dieser Summe sind vom Provinziallandtage und von der Stadt Kiel je 100 000 Mk. bewilligt, während die übrigen 700 000 Mk. von mehr oder minder gut sitzenden Bürgern der Stadt Kiel gezehnet sind.

In Leipzig hielt in diesen Tagen der deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Volkshausdenkmals in Leipzig seine Hauptversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist der große Erfolg zu erkennen, den die rastlose Thätigkeit des Vorstandes bisher gehabt hat. Es sind im verfloffenen Geschäftsjahr 88 495 Mark gesammelt worden, so daß der Denkmalsfonds jetzt bereits die Höhe von 134 000 Mark erreicht hat. Die in den Schulen Sachsen, Braunschweig und Anhalts veranstalteten Pfenning-Sammlungen haben 16 000 Mark erbracht. Große Förderung erfuhr das Unternehmen durch die Unterstützung deutscher Fürsten, von denen der Kaiser 10 000 Mark spendete. Von den Städten, die ihre Theilnahme bisher bekräftigten, steht Leipzig an der Spitze, das nicht nur den Denkmalsplatz, der an der Reichenhauer Straße in der Nähe des Napoleonplatzes liegt und insofern von großem historischem Werth ist, als von ihm aus am 18. October 1813 Napoleon den Rückzug anordnete, zur Verfügung stellte, sondern bisher auch 30 000 Mark zur Gewinnung von Plänen für das Denkmal spendete. Die Stadt Dresden spendete 5000 Mark. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wieder- und für ein verstorbenes der Schuldirektor Richter neu in den Vorstand gewählt.

Ausland.

Italien.

Paris, 21. Okt. Prinzessin Helene von Montenegro, begleitet von dem Herzog von Genua, als Vertreter des Königs, und der Prinz von Neapel verließen die „Savoja“ um 10 Uhr 20 Minuten und begaben sich unter lebhaften Kundgebungen der Volksmenge in Holiwagen nach der St. Nikolaus-Kirche, wo der Nebtritt der Prinzessin Helene zur katholischen Kirche stattfand. Die Fürstlichkeiten mit Begleite wurden trotz des Regens von einer sehr zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt, während die aufgestellten Truppen die militärischen Ehrenbezeugungen erwießen. Die Häuser zeigen Fahnenstaud in den italienischen und montenegrinischen Farben. An der Schwelle der Kirche wurden die Fürstlichkeiten von dem gesammten Klerus mit dem Großprior der Basilika, Monsignore Bielecci Taeggi, empfangen. Die Kirche ist innen und außen auf das Prachtigste dekoriert. In der Krypta legte Johann Prinzessin Helene das katholische Glaubensbekenntniß ab, wobei der Herzog von Genua, der Prinz von Neapel, der italienische Justizminister Costa, der montenegrinische Minister des Aeußeren Schiavoncz und Gesolge anwesend waren. Im großen Schiff der Kirche wurde sodann eine feierliche Messe gesungen, während welcher Artillerie-Salven abgegeben wurden. Um 11 Uhr 30 Min. verließen die Fürstlichkeiten unter dem Gesäute der Glocken die Kirche. Das Brautpaar, der Herzog von Genua und das Gesolge begaben sich an Bord der „Savoja“ zurück. Fürst Nikita, Prinzessin Anna von Montenegro und Prinz Niko sowie das Gesolge der montenegrinischen Herrschaften waren an Bord der „Savoja“ geblieben und werden sich erst Abends an Land begeben und um 10 Uhr 30 Min. nach Rom abreisen.

Bulgarien.

Sofia, 21. Okt. Das Bureau der Zankowitschen Partei versendet ein Rundschreiben, in welchem es erklärt, daß sich die Partei von der Regierungspartei wegen der Wahlpolitik derselben und wegen deren zweideutiger äußeren Politik trenne. Das Programm der Partei fordert unter anderem folgende Be-

ziehungen zu allen Staaten unter Aufrechterhaltung des vollen Vertrauens zu Rußland und die Zurückberufung jener Söhne des Vaterlandes, welche unschuldig im Exil schmachten.

Türkei.

Constantinopel, 21. Okt. Der Sultan hat für die Namhaftmachung der Urheber des armenischen Attentates in der Vorstadt Pantaldi 300 Pfund ausgesetzt. Die bei dem Attentat verwundeten Polizisten Mahmud und Moury Effendi, wovon ersterer, wie bereits gemeldet, seinen Wunden erliegen ist, sagten aus, daß am Hause Cololian angeläutet wurde, worauf die im Vestibule anwesenden Polizisten öffneten. Es traten ein eleganter Herr, der einen Cylinder trug, und gleichzeitig zwei Leute mit Fez ein, die sich sofort auf die Polizisten warfen. Der Mann mit dem Cylinder stach mit einem langen Dolche um sich; Mahmud erhielt zwei Stiche in den Unterleib, welche die Gedärme zerstückten, Moury zwölf Stiche. Die Eindringlinge flüchteten hierauf, von Moury noch hundert Schritte verfolgt, der dann zusammenbrach. Mahmud schleppte sich in den ersten Stock, um Cololian zu benachrichtigen, fiel aber in Ohnmacht. Moury behauptet bestimmt, sein Comrad sei aus dem Strafen Stockwerk in den Garten und von dort auf die Straße geworfen worden, wo er zu sich kam und die Signalpfeife anwandte. Er sei daselbst von einer Patrouille gefunden und in das Hospital transportirt worden. In Cololian's Haus waren mit den Dienern neun Personen; sie erklärten bei ihrem Verhör insgesammt, nichts gehört und gesehen zu haben. Im Hospital fanden mehrere Constatationen statt; Moury vermochte jedoch Niemanden wieder zu erkennen. Der Vorfall erregt ungeheures Aufsehen und sacht den Haß gegen die Armenier von Neuem an. Die Lage ist daher abermals beunruhigend.

Von Nah und Fern.

Berlin, 21. Okt. Die Angaben, welche der festgenommene Buchdruckerlehrling Willy Groffe über den Hergang bei der Ermordung des Justizraths Leby gemacht hat, scheinen durchweg auf Wahrheit zu beruhen und befähigen bis auf Einzelne die Combinationen der Criminalpolizei. Die That sollte schon am Morgen des 17. October ausgeführt werden und zwar in der Art, daß Werner und Groffe an der Vorderthür der Leby'schen Wohnung klingeln, das öffnende Dienstmädchen mit dem Dolchmesser niederstrecken, dann die Leby'schen Eheleute ermorden und den Geldschrank, dessen Schlüssel zu finden Werner sich anheischig gemacht hatte, ausrauben wollten. Dieser Plan mißlang, weil das Dienstmädchen die Vorderthür nicht öffnete und den Wirth zurückließ, sie möchten die Rufe Papier, die sie angeblich an den Justizrath abliefern wollten, zu einer geeigneteren Tageszeit bringen. Werner machte nun den Vorschlag, den Plan am folgenden Morgen auszuführen und in die Leby'sche Wohnung auf dem ihm bekannten Wege durch das Flurenfenster und die Hofgalerie einzudringen. Bis zur Öffnung der Hausthür durch den Wächter haben sich Werner und Groffe nach Angabe des Letzteren auf der Straße umhergetrieben und hierbei zwei ihnen angeblich unbekannte Wurschen getroffen, welche sie anordneten, sich an dem geplanten Raubmord zu betheiligen. Diese erklärten sich hierzu zwar bereit, weigerten sich aber, die Leby'sche Wohnung zu betreten, und wollten nur auf dem Thurm Wache stehen. Nachdem Werner und Groffe aus dem Speisezimmer durch die offenstehende Thür nach dem Schlafzimmer eingedrungen waren, haben sie sich mit erhobenen Dolchmesser auf das Ehepaar gestürzt und zwar Werner auf den Justizrath und Groffe auf die Justizrätin. Da Letztere sich etwas aufgerichtet hatte, suchte Groffe sie mit der Linken Hand niederzudrücken, während er mit der rechten Hand auf sie losstach. Bei dieser Gelegenheit hat er sich die linke Hand durchstochen. Hierdurch erklärten sich die starken Blutspuren und Blutpfützen, welche auf der Gallerie, am Flurenfenster und im Treppenhof bemerkt worden sind. Nachdem die Hilferufe der Frau Justizrätin die Mörder zu der Thüre bestimmt hatte, ist der eine in der Richtung nach dem Gensdarmenmarkt, der andere nach dem Wilhelmplatz zu gelaufen. Groffe hat sich seine verletzte Hand auf der Sanitätswache in der Steglitzerstraße verbinden lassen, dann haben sich beide an einem verabredeten Punkt im Thiergarten getroffen und sind nach dem Grunewald gegangen, in welchem sie auch zwei Nächte zugebracht haben. Sie hatten noch einige Pfennige bei sich und haben sich dafür Nahrung in Spandau gekauft. Am Mittag des 20. October hat sich Groffe von seinem Mitschuldigen in der Nähe der Schildhornbrücke getrennt und ist nach der Wohnung seiner Mutter, Georgenkirchstraße 53, zurückgekehrt. Zwar erzählt er, daß er sich seine Hand an einer Glaskugel verletzt habe, dies wurde ihm indeß von seinen Angehörigen nicht geglaubt. Bei der Criminalpolizei war inzwischen ein Schreiben des Arztes, welcher den Groffe auf der Sanitätswache verbunden hatte, eingegangen. Der Arzt, Dr. R., hatte in den Zeitungen gelesen, daß einer der Mörder stark mit Blut besudelt sein müsse, und hatte deshalb geglaubt, den Groffe mit dem Morde in Verbindung bringen zu können. Da Groffe in demselben Hause wie der von der Criminalpolizei schon am 18. October verhaftigte und gefuchte Werner wohnt, so lag es

nabe, in ihm einen Genossen der That zu suchen und zu finden. Die beiden Verurtheilten, welche auf dem Platz Wache gestanden haben, wußten nicht wiederzusehen. Werner treibt sich anstehend noch im Oranienwald umher, und wird eifrig nach ihm gesucht. In Ergänzung seiner Personalbeschreibung wird bemerkt, daß er ein Büschel weißer Haare auf dem Kopf hat.

Hamburg, 21. Okt. Durch die Umsicht der hiesigen Schiffsmaflerfirma lassen gelang es, die Kaufmannschaft vor einer französischen Schwindelei zu schützen. Diese veruchte, auf Grund unwahrer Mittheilungen über die Abfindung von Schiffsladungen von Vordrang nach Hamburg, bedeutende Summen zu erschwindeln. Der angeklagte Sohn eines französischen Schiffsehrers wurde beim Eintreffen in Hamburg verhaftet. Die Untersuchung wird sehr geheim geführt.

Aus Hirschberg i. Schl. wird der „Volksgaz.“ telegraphirt: Der Klempnermeister Fendler ermordete mit einem Dolchmesser seine Frau. Der Mörder ist verhaftet.

Gerichtssaal.

Breslau, 21. Okt. Das Oberlandesgericht verwarf heute die Berufung des Postfiskus gegen die kürzlich erfolgte Entscheidung des hiesigen Landgerichts, welches den Fiskus zu der Anerkennung verurtheilte, ohne Erlaubnis des Magistrats keine Telephondrähte über Straßen und Plätze ziehen zu dürfen und die schon bestehenden zu entfernen.

Düffeldorf, 21. Okt. Die gestrige Meldung über das Urtheil in dem Prozeß gegen Frhrn. v. Ehrhardt und Genossen ist dahin zu berichtigen, daß gegen den Angeklagten Heder zwar ein Haftbefehl beantragt, aber gegen Stellung einer Sicherheit von 5000 Mk. von der Verhaftung Abstand genommen wurde.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 20. Okt. Eine Feuerbrunst, die allem Anschein nach auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen ist, wüthete gestern Abend in unserer Stadt. Das Feuer kam in der an der Preuß.-Stargarder Chaussee belegenen großen Scheune des Ziegelbrenners Herrn Korth aus und verbreitete sich, von dem Winde außerordentlich begünstigt, mit einer großen Schnelligkeit über das ganze Scheunengebäude und ein benachbartes kleines Wohnhaus, in dem die Familie des Arbeiters Cziz ihre Wohnstätte hatte. Die Scheune und das anschließende Haus sind vollständig niedergebrannt. Erheblich geschädigt wird der Besitzer und andere, die Stroh und Leberwurst in der Scheune untergebracht hatten. Drei Kinder des Arbeiters Cziz, die allein zurückgeblieben waren, wären in den Flammen umgekommen, wenn nicht im letzten Augenblicke noch der Arbeiter Klinger mit eigener Lebensgefahr die Kinder aus den Bettchen, in denen sie schon schlummernten, ins Freie gebracht hätte.

Culmburg, 20. Okt. Der hiesige Oberpost-Assistent Böhnke wurde heute wegen Unterschlagung verhaftet und in das Gerichtsgefängnis geführt.

Argentan, 20. Okt. Gestern zirkulirte in unserer Stadt das Gerücht, es sei in dem etwa 2 Meilen entfernten Dorfe Wygoda ein Mord verübt worden. Die Vertreter der zuständigen Polizeibehörden begaben sich sofort an Ort und Stelle und stellten die nöthigen Ermittlungen an. Das Resultat derselben ist, daß morgen eine Gerichtskommission aus Jmowrazlaw eintrifft, um die weitere Untersuchung zu führen. Bisher sollen folgende Thatsachen festgestellt sein: Die in dem genannten Dorfe als Einwohner anerkennende Söhne der Wittwe Ziemkiewicz, einer Wittwe von 60—70 Jahren, die in demselben Dorfe wohnt, wollten am 11. d. Mts. ihre Mutter besuchen. Sie fanden die Thüre der Wohnung offen, das Bett leer, das Fenst. Im Zimmer lehnte ein Zaunpfahl mit rostigen Nägeln. Die Frau war und blieb verschunden und wurde allenthalben gesucht. Am Sonnabend wurde nun beobachtet, daß auf einem sehr tiefen Dampf des an Wygoda angrenzenden Dorfes Dombin eine Frauengasse umhergeschwam, welche die beiden Ziemkiewicz sofort als das Eigentum ihrer Mutter erkannten. Mit Hilfe eines herbeigeholten Rahmes wurde nun der ganze Leich mit Haken und Stangen sorgfältig durchsucht und endlich, wenige Schritte vom Ufer, die Leiche der Frau Z. gefunden und ans Land gebracht. Die an dem Leichnam entdeckten äußeren Verletzungen, Wunden am Kopfe und eigenthümliche blaue Flecken am Halse, die fast wie Würgemale aussehene, ließen es als nicht ausgeschlossen erscheinen, daß ein Verbrechen vorliege. Die Section wird darüber ja bald Aufklärung geben. Es scheint dem „Broms. Tag.“ zufolge, gegen eine bestimmte über beleumundete Persönlichkeit, die übrigens dieser Tag: plötzlich den Ort verlassen hat, der Verdacht, die Frau ermordet zu haben. Ob der Verdacht begründet ist, muß abgewartet werden.

Königsberg, 20. Okt. Ein ungetreuer Gerichtsbeamter hatte sich heute vor dem Schwurgericht in der Person des diätarischen Gerichtsassistenten Eduard Kolberg aus Lyd zu verantworten, welcher, wie seiner Zeit berichtet, nachdem seine Unterschlagungen und Diebstahlsaktionen entdeckt waren, flüchtig geworden war, dann sich im Welschthal bei Mehlack mit einem Revolver die Hand verletzete und schließlich im Hofe habe Eranz zu ertränken versucht hatte. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1895 bei der hiesigen Gefängnis-Inspektion thätig gewesen und hatte seine Stellung dazu benutzt, um Gelder, welche für Arbeiten, die von den Gefangenen gefertigt waren, einzunehmen, zu unterschlagen und zum Zwecke der Verdeckung der vor ihm begangenen Diebstahlsaktionen die Bücher unrichtig zu führen. Im Ganzen hat der Angeklagte, welcher erst 32 Jahre alt ist und ziemlich leicht lebte, nach seinem eigenen Geständnis in 24 bis 26 Fällen rund 250 Mk. unterschlagen und zur Befreiung seines aussehenden Lebens verwandt. Da die Geschworenen nicht der Ansicht waren, daß Kolberg Gelder in amtlicher Eigenschaft unterschlagen habe, so verurtheilte ihn der Gerichtshof nur zur einer einmonatlichen Gefängnisstrafe.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 22. Oktober.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag den 23. Oktober: Wolkig, ziemlich milde, stichweise Regen, windig.

Anläßlich des Geburtstages der Kaiserin hatten heute die öffentlichen Gebäude geschlossen.

Personalien. Der Amtsrichter Voetiger in Neuenburg ist als Landrichter an das Landgericht in Elbing versetzt worden.

Der Amtsrichter v. Kreuzhans in Stralsburg ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Personalien bei Militär. Hoffmann = Scholz,

Oberst mit dem Range eines Brigade-Commandeurs, à la suite des 1. Leib = Husaren = Regiments Nr. 1 Memonten-Inspektor und Abtheilungs-Chef im Kriegsmilitär, zum Generalmajor vorläufig ohne Patent, befördert. Alenfort, Oberst à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 14 und Commandant von Graudenz, der Charakter als Generalmajor verliehen. Brandenburg, Major und Bataillons-Commandeur vom Infanterie-Regiment Nr. 141, unter Stellung zur Disposition mit Pension, zum Commandeur des Landwehr-Bezirks Erkeles ernannt. Graf v. Polabowsky, Behrer, Premier-Lieut. vom Ulanen-Regt. Nr. 2. als Inspektor-Offizier zur Kriegsschule in Danzig commandirt. Frühling I., Premier-Lieut. vom Inf.-Regt. Nr. 14, zum Hauptmann und Compagnie = Chef, Breitenbach, Sec. = Lieut. von demselben Regt., zum Premier = Lieutenant mit einem Patent vom 1. September d. Js. befördert.

Personalien bei der Post. Die Postassistenten-Prüfung haben bestanden die Postgehilfen Engler und Helmrich in Graudenz, Müller in Lautenburg, Straszewski in Elbing.

Endgültiges Resultat der Volkszählung am 2. Dezember 1896.

Confession.	M.	W.
I. Evangelisch	16 065	19 256
II. Katholisch	4 125	4 913
III. Andere Christen	443	592
IV. Juden	191	249
V. Mit unbestimmter Angabe des Glaubensbekenntnisses	7	5
Uebershaupt	20 831	25 015

Anmerkungen:

	M.	W.	M.	W.
Zu I. Von den evangelischen Personen sind:				
a. ohne näh. Bezeichnung	13 432	16 202		
b. evangelisch-lutherisch	2 596	3 011		
c. reformirt	29	31	16 065	19 256
d. Alt- u. Luth. reformirt	3	6		
e. Alt- u. Reformirt	5	6		
Zu II. Von den katholischen Personen sind:				
a. katholisch	4 124	4 912	4 125	4 913
b. griechisch-katholisch	1	1		
Zu III. Von den anderen Christen sind:				
a. Memnoniten	219	292		
b. Baptisten	113	185		
c. Apostolische Kirche	95	109	443	592
d. Freireligiöse	2	1		
e. Dissidenten	12	5		
f. Sonstige Christen	2	—		
Zu IV. Juden:				
Wie oben	191	249	191	249
Zu V:				
Wie oben	7	5	7	5
Zusammen wie oben			20 831	25 015

Liberaler Verein. Die bisherige Ruhe im politischen Leben hängt an langsam zu schwinden; die Parlamente werden in nicht allzulanger Zeit ihre Thätigkeit wieder beginnen und damit für einen frischen Zug in der Politik sorgen. Auch unser liberaler Verein hat nach beendeter Sommersemester gestern damit begonnen, seine Mitglieder wieder zu Sitzungen zusammenzuführen, um die herrschenden Tagesfragen gemeinschaftlicher Besprechung zu unterziehen. Der Verein hält seine Sitzungen für die Folge alle 14 Tage in dem neuen Vereinslokal, Spieringstraße Nr. 10, (Gewerbevereinshaus) ab, und wollen wir nur wünschen, daß die liberalen Elemente unserer Bürgererschaft sich auch ferner recht zahlreich daran beteiligen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Buchhändler Weßner wurde zunächst zur Ergänzung des Vorstandes geschritten, aus dessen Reihe statutenmäßig 3 Mitglieder auszuwählen hatten. Es wurden dafür durch das Voos bestimmt die Herren Bäckermeister Weiß, Kaufmann Webe und Apothekenbesitzer Reichert. Die ersten beiden Herren wurden durch Akklamation wieder- und an Stelle des Herrn Reichert Herr Kaufmann Weßner als Kassierer neu gewählt. Nachdem noch der Herr Vorsitzende die erkrankten Mitglieder recht einstimmig zu weiterer Theilnahme an den Beratungen aufgefordert hatte, übernahm es Herr Rechtsanwalt Aron, die allgemeine politische Lage in einem Vortrage zu beleuchten. Besonders zwei große Gesetzentwürfe werden in nächster Zeit im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen und zwar die längst erwartete Militär- u. Straf- Prozeß- Ordnung und die Handwerker-Vorlage. Wie sich die erstere gestalten wird, ob sie schließlich überhaupt zur Vorlage in der nächsten Session gelangen wird, läßt sich gar nicht absehen, da der eingetretene Wechsel im Kriegsministerium eine Schlussfolgerung noch nicht zuläßt. Das Schicksal der Handwerker-Vorlage dagegen scheint schon jetzt besiegelt. In allen Städten Deutschlands rühren sich die Handwerker, um dies zu Gunsten einer kleinen Minderheit geschlossene Gesetze zu Fall zu bringen und alle Anzeichen sprechen dafür, daß dies auch gelingen wird. Auch auf gesellschaftlichem Gebiete tritt die Mahnung für das Zusammenhalten aller bürgerlichen Elemente immer mehr an den Einzelnen heran. Die jüngsten Vorfälle in Königsberg, Kolberg und Karlsruhe haben gezeigt, mit welcher Arroganz sich gewisse Klassen über die dem Bürger schuldende Achtung hinwegsetzen, und gerade diese Vorkommnisse müßten alle freilebenden Bürger zusammenführen in dem Kampfe zur Abwehr derartiger Uebergriffe. Der Herr Vortragende gedachte alsdann in seinen Ausführungen noch des unlängst verstorbenen Justizraths Palleske in Tegenhof als eines verdienten Kämpfers für die liberale Sache hier in unserer Ostmark, und jerner des Professors Birchow, der vor wenigen Tagen seinen 75. Geburtstag in bester Gesundheit und Frische gefeiert hat. Mögen sich auch in Zukunft Männer finden, die bereit sind, unter Hinzulegung persönlicher Interessen für die Freiheit des Bürgerthums einzutreten, auf daß nicht jene Zeit wieder über uns hereinbräche, die uns zu Sklaven bevorzugter Klassen werden läßt.

Stadttheater Elbing. Vor gut besetztem Hause ging gestern Shakespears Trauerspiel „Roméo und Julia“ als zweite Klassiker-Vorstellung erstmalig in Scene. Es ist ein erfolgreiches und anerkennendes Bestreben der Direktion des Stadttheaters, wenn es sich die Aufführung der Geis und Gemüth bildenden und erziehenden alten Klassiker angelegen sein läßt und damit die Schöpfungen der Jahrhunderte übertragenden Geistes dem Publikum vermittelst einem Publikum, welches — ein Zeichen der Zeit — zum großen Theile sich lieber an den blühen

Wirkens der Neuzeit erhaltend u. nachwirkend ergibt, als daß es an dem tiefen geistigen Gehalt unserer klassischen Dramen Gefallen lände. — Das unser heimisches Theater über ein Schauspiel-Ensemble verfügt, welches uns die Klassiker in gebiegender Form vorführt, hat dasselbe mit den beiden bisher veranstalteten Klassiker-Vorstellungen „Faust“ und „Roméo und Julia“ bewiesen. Denn auch die gestrige Aufführung gestaltete sich zu einem abgerundeten Ganzen. Die Regie lag in den klugen Händen des Herrn Gustav Dankmar, der die schwierige und für bescheidene Bühnenumstände fast unmöglich scheinende Anordnung des Dramas geschickt leitete. Die vielfachen Verwandlungen, welche das Stück erfordert, wurden rasch und präzise ausgeführt und auch über die Stellung der verschiedenen Gruppenscenen und wirkungsvollen Abgang der Darsteller läßt sich Nachsicht nicht berichten. Die umfangreiche und hohe Anforderungen stellende Partie der Julia wurde durch Fräulein Paula Ruzel vertreten. Die Künstlerin verfügt über eine edle Sprache, ihr Spiel verräth gebiegene künstlerische Vorbildung und paßt sich decant dem Charakter der Rolle an. Gleich vortrefflich präsentirte sich der Darsteller des Roméo, Herr Bernhard Stagemann, dem seine gute Bühnenerfahrung recht wesentlich zu Hilfe kommt. Sein Spiel war von echter Leidenschaftlichkeit getragen und von packender Lebendigkeit, die über kleine Unebenheiten bei Wiedergabe der Dichtung hinwegsehen ließ. Eine treffliche schauspielerische Leistung war die des Herrn Gustav Dankmar als Bruder Lorenzo. Sein abgemäht in Sprache und Spiel, charakteristische der Darsteller den sommen Einfiedler in vollkommener Weise und namentlich der Trauene verhalf er zu wirkungsvoller Geltung. Tybalt, der Neffe der Gräfin Capulet, wurde durch Herrn Richard Bendy vertreten, welcher zwar ganz ansprechend wirkte, aber etwas zu stark auftrag und dadurch an Deutlichkeit der Sprache verlor. Fräulein Olga von Castell vertrat die nicht bedeutende Rolle der Gräfin Capulet mit hollender Decenz und schauspielerischem Geschick. Die Amme der Julia gab Fräulein Marie Papazet mit zurückhaltendem Humor, während Montague und Capulet durch die Herren Ditto Mennert bzw. Robert Fuchs vertreten wurden. Eine größere Aufgabe hatte Herr Albert Schroeder als Mercutio zu erfüllen. Wir constatiren gern, daß der Künstler sich für diese Rolle ganz vortrefflich eignete und den missfallenden Freund mit gutem Geschick charakterisirte. Herr Otto Berzow wirkte in der weniger umfangreichen als eindrucksvollen Rolle des Prinzen Escalus recht vortrefflich. Von den übrigen Darstellern seien noch anerkennend erwähnt Fräulein Elise Stähler als Balthasar und Herr Franz Doering als Graf Paris. — Der Gesamteindruck war ein recht günstiger und namentlich die Schlußscene wirkte in Folge ihrer vortrefflichen Inszenierung hochdramatisch. Bemerkenswert ist nur, daß einzelne Darsteller die Rollen anscheinend nicht genügend memorirt hatten und daß sich deshalb der Souffleur zu einer gestelgerten Thätigkeit gezwungen sah, als die das Theaterpublikum im Allgemeinen lieb ist.

Schuldeputation. Herr Direktor Dr. Nagel ist auf seinen Antrag hin von dem Amte als Mitglied der städtischen Schuldeputation entbunden worden und ist für dieses Amt Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Behring gewählt worden.

Im Stadttheater geht heute R. Benedix' Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ mit Frau Direktor Beebe als Uraufführung in Scene. Den Beschluß des Abends bildet Franz Supp's reizende Operette „Die schöne Galatée“.

Die Wiederherstellung der Marienburg war bekanntlich das Thema eines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages, den Herr Barock auf der Steinbrecht, wie wir seiner Zeit erwähnt haben, auf der Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine am 31. August in Berlin gehalten hat. Am diesen ebeno interessanten als lehrreichen Vortrag, der im Centralblatt der Bauverwaltung erschienen war, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist von dem Verlage von W. Ernst u. Sohn in Berlin ein Abdruck veranlaßt worden, der in einem stattlichen Heft, welches 9 Abbildungen enthält, uns vorliegt. Jedem, der sich für die Wiederherstellung dieses stolzen Werkes interessiert — und die Marienburg ist doch der Stolz jedes Westpreußen — wird die kleine Schrift willkommen sein. Sie kostet nur 1.60 Mk. Für unsere Leser von besonderem Interesse ist der Schlußsatz des Vortrages, welcher wörtlich heißt: Und so dürfen wir bei solcher Zeiten Gunst wohl hoffen, daß in absehbaren Jahren auch das Hochmeisterstloß seine Vollendung erfährt: getreu in alter Gestalt, erhoben aber zu neuen monumentalen Würden als Kaiserliches Schloß.

Ministerial Erlaß. Um die Befreiung des in Privatlagern der Zuderfabriken unter steueramtlichem Mitverschlag lagernden Zuders zu erleichtern, hat der Finanzminister die Provinzial- u. Steuerbehörden ermächtigt, auch Privatbanken gegenüber die Mitwirkung der Steuerbeamten bei der Uebertragung des Pfandbesitzes in gleichem Umfang und unter denselben Bedingungen zu gestatten, wie solche bereits früher der Reichsbank gegenüber zugelassen worden ist.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 22. Oktober.

Auf der Anklagebank befindet sich heute der Kathner Johann Schwanke und dessen Ehefrau Bertha Schwanke geb. Janowski aus Gr. Peterwisch, welche sich wegen verurtheilter und vollendeter betrügerischer Brandstiftung und versuchten Betruges zu verantworten haben. Verteidiger des Angeklagten ist Herr Rechtsanwalt Aron. Die Zahl der geladenen Zeugen beläuft sich auf 74. Als Sachverständige sind geladen: 1) Herr Sanitätsrath Dr. Steppuhn = D. Eylau, 2) der Direktor der Provinzial-Preuranstalt zu Kortau Herr Dr. Stolterhoff und der pract. Arzt Herr Dr. Vullke aus Kortau. — Dem Angeklagten Johann Schwanke wird vorgehalten, das Wolff'sche Haus in Gr. Peterwisch am 11. November 1895 anzuzünden versucht, auch ferner sein eigenes Haus später versucht zu haben in Brand zu setzen, um dadurch in betrügerischer Absicht von der Norddeutschen Feuer- u. Versicherungs-Gesellschaft zu Hamburg sich Versicherungsgelder zu verschaffen. Der Angeklagte geht zu, ein in einen Lappen gewickeltes Stück Torf am 11. Nov. 1895 Abends gegen 8 Uhr in eine Zucht, 7 Schritte von der Scheune des Wolff entfernt, niedergelegt und den Lappen angezündet zu haben, aber nur in der Absicht, die Frau Wolff, mit welcher er in Zweifracht lebte, zu ängstigen. Mit Brennstoffen wie Petroleum ihm gemachten Lappen nicht getränkt. Die früher von ihm gemachten

entgegenstehenden Angaben widerlegt er heute. Im Jahre 1888 habe er sein Haus und Mobiliar versichert, diese Versicherung wurde im Jahre 1890 aufgehoben, worauf er eine neue Versicherung bei der Norddeutschen Feuer- u. Versicherungs-Gesellschaft im Jahre 1893 in Höhe von 2505 Mk. abschloß. Als sein eigenes Haus am 27. November 1895 brannte, sei er nicht zu Hause gewesen, denn seine Verhaftung war bereits erfolgt. — Die Frau Schwanke äußerte sich über den Brand ihres eigenen Hauses wie folgt: Sie sei am 27. November 1895 gegen Morgen mit einer Laterne nach dem Heuboden gegangen, um für die Kuh Heu zu holen; hierbei sei eine Glaskugel aus der Laterne gefallen, sie sei wieder nach unten gegangen und bald darauf habe das Haus gebrannt. Nach einer kurzen Pause sagte die Angeklagte, sie sei niemals nach Heu gewesen, sie sei ganz ohne Schuld und Zeugen brauchten nicht mehr vernommen zu werden; sie habe auch keine Sachen vor dem Brand verpackt, und wie die verpackten Sachen in die Mische gekommen sind, wisse sie nicht. Unter Weinen und Händringen betheuert die Angeklagte, sie könne nicht dafür, sie leide an Kopfschmerzen. Wieder nach einer Pause gesteht die Angeklagte ein, doch auf dem Heuboden gewesen zu sein; und da sei ihr eine Scheibe aus der brennenden Laterne gefallen, und die Lampe sei herabgefallen; weiter wisse sie nichts. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, wie es käme, daß die Kinder schon so früh Morgens angezogen gewesen seien, antwortete sie, sie habe Betten und Kleider bei Beginn des Brandes herausgebracht, habe dabei auch 380 Mk. bares Geld, 2 Taschenuhren und einige Schuldscheine gerettet, das Geld, die Uhren und Schuldscheine habe sie in Dt. Eylau bei ihrer Verhaftung abgegeben. Ob nach dem Brande der Versicherungs-Inspektor bei ihr gewesen ist und die nicht verbrannten Sachen aufgeschrieben hat, wisse sie nicht. Die geretteten 4 Schuldscheine giebt der Angell. Gemann in Höhe von 3, 4, 5, und 600 Mk. zusammen 1800 Mk. an. Es wird nunmehr mit der Zeugenvernehmung begonnen. Der Rittgutsbesitzer von Buffow auf Gr. Peterwisch, welcher Amtsvorsteher vom Dorf Gr. Peterwisch ist, bekundet: Er wisse nur, daß der Angeklagte Schwanke Soldat gewesen und in Folge einer Verwundung eine Pension beziehe; diese Pension giebt der Angeklagte auf 57 Mk. monatlich an. Der Zeuge bekundet ferner, daß der Eigentümer Rizer zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe, daß der Angeklagte Schwanke sehr hoch verschuldet sei und sein Haus anzünden wolle. Hierauf habe er an die Versicherungsgesellschaft Bericht erstattet. Rizer sei der Nachbar von Schwanke und ein glaubwürdiger Mensch. Am 11. November 1895 sei die Frau Wolff zu ihm gekommen und habe ihm einen angebrannten Torfzettel und einen angebrannten Lappen gebracht mit der Angabe, beide Gegenstände habe sie in der Nähe ihrer Scheune gefunden. Der Torfzettel und der Lappen wurden den Geschworenen vorgelegt; ersterer enthält in der Mitte ein Loch, in welchem sich brennende Kohlen befinden müssen. Der Angeklagte behauptet, das Loch sei ganz frisch gemacht. — Der Gensdarm Fichte aus Wilkshofwender sagt aus, er habe von Leuten gehört, daß Schwanke so hoch verschuldet sei, sie befürchteten, daß sie alle mit Schwanke abbrennen würden. — Der Versicherungs-Agent und Klavierstimmer Schiele aus Wilkshofwender sagt aus, er habe als Agent der Aachen = Leipziger Gesellschaft im Jahre 1888 das Mobiliar u. d. Angeklagten mit 3770 Mk. versichert. Auf eine erhaltene Anzeige, daß verscherte Sachen Sopha, Kleiderschrank u. d. fehlten, wurde die Versicherung 1890 zurückgezogen. Die Angeklagten behaupten, der Zeuge habe sie überredet, bei Abschluß der Versicherung mehr anzugeben, wie sie in der That hatten. Der Versicherungsinspektor Wedell bekundet, daß der soeben vernommene Zeuge Schiele sich bei der Gesellschaft eines guten Rufes erfreue. Bei seiner Inspektionsreise sei er in Begleitung des Schiele in die Wohnung des Angeklagten gekommen, habe dort einen verscherten Regulator, Schrank und Sopha nicht vorgefunden. Hierauf sei durch die Gesellschaft die Versicherung aufgelöst. (Schluß des Blattes.)

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Darmstadt, 22. Okt. Die Kaiserin Friedrich traf Mittags kurz nach 12 Uhr hier ein und wurde am Bahnhofe vom russischen Kaiserpaar, dem Großherzoglichen Paar und den übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten empfangen. Die Kaiserin Friedrich fuhr in offenem Wagen mit dem russischen Kaiserpaar und dem Großherzoglichen Paar nach dem Neuen Palais, während die übrigen Fürstlichkeiten in zwei offenen Wagen folgten. Die Rückreise der Kaiserin Friedrich nach Cronberg erfolgt im Laufe des Nachmittags.

Wildparkstation, 22. Okt. Prinz Heinrich von Preußen traf früh 6 Uhr 43 Minuten hier ein und fuhr direct nach dem Neuen Palais. Am 7 Uhr trafen ferner mittelst Sonderzuges die beiden Prinzen aus Bldn hier ein und wurden von den drei ältesten Brüdern auf's Herzlichste begrüßt. Die Majestäten trafen um 8 Uhr mittelst Sonderzuges hier ein, wurden von den fünf ältesten Prinzen am Bahnhofe begrüßt und fuhrten mit denselben nach dem Neuen Palais.

Berlin, 22. Okt. Eine gestern Abend abgehaltene Versammlung hiesiger Gasarbeiter wurde wegen tumultuöser Hergänge polizeilich aufgelöst, bevor noch Beschlüsse gefaßt wurden.

Berlin, 22. Okt. Das „B. L.“ veröffentlicht einige Mittheilungen, die Major von Wismann in der gestrigen Sitzung der Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft über die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutsch-Ostasiens machte. Daraus beschriftete Wismann besonders die Besteuerung der Eingeborenen in Form einer Kopfsteuer.

Berlin, 22. Okt. Die in Preußen festgestellten Ernte-Aussichten um Mitte Oktober sind: Für Kartoffeln 3,2, Klee und Luzerne 3,0, der Saatenstand des Winterweizens ist 2,5, Winterweizen 2,5, Winterroggen 2,5, Klee 2,5, wobei 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering ist. Der Ernte-Ertrag nach den Beobachtungen wird geschätzt für Winterweizen

19,09 Kilogramm pro Hektar, Sommerweizen 16 1/3 Winterweizen 12 7/8, Sommergerste 16,96 Die Mittelwerte für Winterweizen wird geschätzt auf 15,89, Sommergerste 14,93; hierzu wird bemerkt, daß in den Provinzen Ost- und Westpreußen trockenes Wetter vorherrschte, theilweise sogar Dürre; in Pommern, Posen, Brandenburg, Schlesien und Sachsen ist seit Anfang Oktober trockenes warmes Wetter, hingegen in ganzen Westpreußen, besonders Hannover fast täglich Regen. Die Winterbestellung in den Ost-Provinzen ist beendet, in den westlichen Staatsstellen weit zurückgehend. Der Durchschnitt der Ernteschätzung übertrifft den vorjährigen um 8, die Mittelerte um 20 pCt.

Berlin, 22. Okt. Die heutige Morgennummer der „Staatsbürger-Zeitung“ ist wiederum confiscirt worden.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Zürich ist gestern Abend 5 1/2 Uhr an einem Neubau in der Freiheitsstraße ein Baugerüst und ein Theil der Mauer eingestürzt. Vier Arbeiter wurden getödtet, 17 schwer verletzt.

Freiburg im Breisgau, 22. Okt. Erzbischof Moos ist heute gestorben.

Vari, 22. Okt. Die Stadt war gestern Abend prächtig erleuchtet. Es herrscht hier eine sehr gehobene Feststimmung. Der Prinz von Neapel und Herzog von Genua sind mit den montenegrinischen Fürstlichen nach Empfang der Behörden Abends 10 Uhr unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung nach Rom abgereist. Auf der Reise benutzte der Prinz von Neapel den Zug, welcher dem der Prinzessin Helene und ihrer Eltern um eine Stunde vorausfuhr.

Rom, 22. Okt. Die Stadt ist festlich geschmückt. Schon vom frühen Morgen an herrscht reges Leben. Eine große Menge hat sich in der Umgegend des Bahnhofes bis zum Quirinal angeammelt. Fürst Nikita, Prinzessin Helene und Anna sowie Fürst Mirko trafen um 11 Uhr ein und wurden von der königlichen Familie, dem Ministerium und den Spitzen der Behörden empfangen.

Paris, 22. Okt. In der Budget-Commission erklärte der Finanzminister, die Deckung der Ausgaben für die Ausstellung sei durch eine in zwei Jahresraten zu zahlende Subvention der Stadt Paris gesichert. Eventuell würde man den von der „Bank von Frankreich“ zugesicherten Vorschub zurückzahlen.

Sargenteur (Departement Ardèche), 22. Oktober. Der Abt schlug in das Maristen-Kloster zu Lablachere ein. Der Prior wurde getödtet und ein Klosterbruder schwer verletzt.

London, 22. Okt. Einer „Times“-Meldung aus Constantinopel zufolge wird ein Prade stündlich erwartet, welches eine Zwangsanleihe bei den Mohammedanern je nach den Vermögensverhältnissen von 25 bis 50 Pfaster anordnet.

London, 22. Okt. Die „Times“ meldet aus Capstadt, daß der Streitfall zwischen der Cap-Colonie und dem Orange-Freistaat wegen der Eisenbahn-Tarife beigelegt sei.

Constantinopel, 22. Okt. Der armenische Notable Ajyl Effendi wurde zu 3 Jahren Festungshaft verurtheilt. In der Begründung des Urtheils heißt es, daß, wenn derselbe auch nicht Mitglied des Comitee's gewesen, er sich doch in die Bewegung ein-gemischt habe.

Vermischtes.

Fahrräder für 80 M — dieses Märchen machte kürzlich die Kunde durch einen großen Theil der deutschen Presse. Selber ist es mit den billigen Velocipeds wieder einmal nichts! Die Vorsichtige Fabrik, der man die Absicht untergeschoben hat, alle bisherigen Fahrrad-Fabriken durch solch lachhafte, aber doch wohl schlankweg unmögliche Billigkeit zu überkumpfen, denkt überhaupt nicht daran, Fahrräder herzustellen.

Bade zu Hause. Ein Amerikaner, der sich in Ceylon aufhält, bittet einen Eingeborenen, ihm eine Stelle am Ufer der Insel zu zeigen, wo man ohne Gefahr vor Krokodillen baden könne. Der Eingeborene führt ihn zu einer solchen Stelle, wo der Amerikaner ein Bad nimmt, ohne von Krokodillen etwas zu spüren,

„Wie kommt es nur,“ erkundigt er sich nachher, „daß es hier keine Krokodile giebt?“ „Die haben Angst vor den Haifischen!“

Vernichtende Kritik. Kunstmächen (im Alter der Fußboden betrachtend): „Sagen Sie mal, haben Sie den auch selbst gefrichen?“

Eine erfahrene Köchin. Frau (als Kavallerie vorüberreitet, zur Köchin): „Die Kavallerie ist doch eine reizende Truppe!“ — Köchin: „Ja — aber die Infanterie ist treuer!“

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Oktober, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	21.10.	22.10.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,70	103,80
3 1/2 pCt. "		103,21	103,40
3 pCt. "		97,60	97,80
4 pCt. Preussische Consols		103,70	103,70
3 1/2 pCt. "		103,60	103,50
3 pCt. "		98,20	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,80	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,20	99,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,30	103,40
4 pCt. Oesterreichische Goldrente		103,00	103,10
Oesterreichische Banknoten		169,80	169,85
Russische Banknoten		217,35	217,25
4 pCt. Rumänier von 1890		86,90	87,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62,50	62,50
4 pCt. Italienische Goldrente		87,30	87,50
Disconto-Commanbit		204,70	205,50
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten		121,75	121,50

Produkten-Börse.

Cours vom	21.10.	22.10.
Weizen Oktober	175,00	171,00
Dezember	176,50	171,70
Roggen Oktober	134,50	131,00
Dezember	136,00	132,20
Tendenz: niedriger.		
Petroleum loco	22,00	22,00
Rüböl Oktober	56,0	56,4
Mai	55,70	55,80
Spiritus Oktober	42,30	42,20

Königsberg, 22. Oktober, 12 Uhr Min. Mittags
(Von Portatus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spiritus-Commissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco contingentirt 58,50 M Brief.
Loco 70er 38,50 M Brief.
Oktober 38,50 M Brief.
Loco 56,70 M Geld.
Oktober 37,20 M Geld.

Danzig, 21. Oktober. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): ruhiger.	
lmsfag: 300 Lommen.	
lmsfagbunt und weiß	175
hellbunt	171
Tranfit hochbunt und weiß	139
hellbunt	136
Regulirungspreis z. freien Verkehr	173
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer	120
russisch-polnischer zum Tranfit	88
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121
Gerste, große (660-700 g)	132
kleine (625-660 g)	112
Safer, inländischer	118
Erbsen, inländische	130
Tranfit	100
Rüben, inländische	195

Zuckermarkt.

Magdeburg, 21. Okt. Kornzucker erstl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker erstl. von 88 % Rendement —, neue 9,85. Nachprodukte erstl. von 75 % Rendement 7,80. Stetig. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 21. Oktober. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 56,75 Br., nicht contingentirt 36,75 Br., Oktober 35,75 Gd.
Stettin, 21. Oktober. loco ohne Faß mit 70.— M. Konsumsteuer 37,50, loco ohne Faß mit — M. Konsumsteuer —, pro Sept.-Okt. —, pro Nov.-Dez. —.

Glasgow, 21. Okt. [Schlußkurs.] Mixed number 3 warrants 47 sh 9 d. Fest.

Ball-Seide v. 60 Pffe. bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mt. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoffl.), Zürich.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 23. Oktober, Abends 4 1/2 Uhr.
Sonntags, den 24. Oktober, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Vom 22. Oktober 1896.

Geburten: Fabrikarbeiter Gottlieb Poschadel T. — Schmied Rudolf Handel S. — Klempner Magnus v. Schönholz T.

Scheidungslösungen: Strom-Auffseher Julius Ruhn-Danzig mit Maria Dischereit-Elbing.

Sterbefälle: Holzforstnermachersfrau Justine Neumann, geb. Schröder 78 J. — Klempnergehilfe Carl Groß 19 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herr Professor Dr. Falkenheim-Königsberg T.

Verlobt: Frä. Marie Seestern-Pauly-Burpesseln mit dem Prediger Herrn Anton Wangnick-Theerbude. — Frä. Margarethe Gürtler-Königsberg mit dem Fleischermeister Herrn Anton Engel-Fischhausen.

Gestorben: Frau Luise Weiße, geb. Ditto-Marienburg. — prakt. Arzt Herr Dr. med. J. Wasbusch-Rosenberg Wpr. — Herr Otto Zahn-Königsberg.

Bürger-Resource.

Sonntags, den 24. October cr.:

Soirée.

Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei der unter No. 869 eingetragenen hierorts domicilirten Firma „**Elbinger Tapeten-Verband-Gesellschaft C. Quintern**“ — alleiniger Inhaber Kaufmann und Malermeister **Carl Quintern** in Elbing — am 18. Oktober 1896 vermerkt worden, daß die Zweigniederlassung in Königsberg i./Pr. aufgehoben ist.
Elbing, den 18. Oktober 1896.
Königliches Amtsgericht.

Auction!

Sonntags, d. 24. d. M.,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich zufolge Auftrages in meinem Pfandlokal, **Wollweberstr. 5**, hier, **50 Stk. geräucherter Schinken, 2 Centner Cervelatwurst und 25 Stk. halbe geräucherter Schweinsköpfe** sowie 7 Stk. versch. Damen-Wintermäntel u. 4 Mantelets gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern
Elbing, den 22. Oktober 1896.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Liederhain: Freitag.

Bekanntmachung.

Bei der am 15. d. Mts. stattgehabten planmäßigen Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % **convertirten Elbinger Stadtobligationen vom Jahre 1876** sind folgende Nummern gezogen worden:
Litt. A, Nr. 13, 15 à 2000 M
" B, " 10, 15, 49 à 1000 M
" C, " 45, 59, 122, 155 à 500 M
" D, " 43, 53, 58, 76, 87, 114 à 200 M

Bei der gleichzeitig stattgefundenen Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % **convertirten im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe** — Obligationen, ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:
Litt. A, Nr. 134, 144 à 2000 M
" B, " 107, 186, 194 à 1000 M
" C, " 231, 232, 286, 327, 332, 381, 438 à 500 M
" D, " 202, 246, 257, 309, 332, 341 à 200 M

Bei der ebenfalls am 15. d. Mts. stattgehabten Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % **convertirten Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892** wurden folgende Nummern gezogen:
Litt. A, Nr. 95 über 2000 M
" B, " 9, 11 à 1000 M
" C, " 152, 165, 184, 195, 211, 242, 302 à 500 M
" D, " 1, 19, 49, 77, 89, 109, 211 à 200 M

Diese 3 1/2 % Elbinger Stadtobligationen — Anleihecheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1897 ab bei der hiesigen Kammerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihecheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.
Vom 1. Januar 1897 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf.
Elbing, den 16. Juni 1896.

Der Magistrat.

Prima Dachpfannen

offerirt zu niedrigsten Tagespreisen
Walter Dross,
Ringosen-Ziegelei Freiwalde bei Elbing.

Löthapparat für Jedermann



diest dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegenständen aus Eisen, Stahl u. Kupfer, die unrichtig, oder sonst befestigt worden sind, selbst vorzunehmen und bereitet viel Unterhaltung und Vergnügen. Preis complet in fein lackirtem Kasten mit Werkzeugen u. allem Zubehör sammt Gebrauchsanweisung nur **Mk. 4.—** Versand b. **Feith's Neuenheimer-Vertrieb, Berlin C., Spandauerstraße 6.**

Bekanntmachung.

Für die im Baubezirk Marienburg belegenen **Provinzial-Chauffeen** sollen pro Etatsjahr 1897/98 die Lieferungen der **Unterhaltungsmaterialien**, die **Pflaster, Balz- und Schneeräumungsarbeiten** im Wege des öffentlichen Angebots an geeignete Unternehmer verdingungen werden.

Zur Vergebung dieser Lieferungen und Leistungen stehen folgende Termine an:

- 1) In **Elbing** auf **Donnerstag, 5. Novbr. c.**,
Vormittags 9 Uhr,
im **Gasthause** des Herrn **Dettmann**;
 - 2) in **Trunz** auf **Freitag, 6. Novbr. c.**,
Vormittags 10 Uhr,
im **Gasthause** des Herrn **Schaak**; in **Stuhm** auf **Montag, 9. Novbr. c.**,
Vormittags 10 Uhr
im **Deutschen Hause**;
 - 4) in **Wareese** auf **denselben Tag**,
Nachmittags 2 Uhr,
im **Gasthause** des Herrn **Gravert**;
 - 5) in **Marienburg** auf **Dienstag, 10. Novbr. c.**,
Vormittags 11 Uhr,
im **Hotel Liegmann**;
 - 6) in **Christburg** auf **Mittwoch, 11. Novbr. c.**,
Vormittags 9 Uhr
im **Gasthause** des Herrn **Hippler**.
- Bedingungen und Kostenanschläge werden in den Terminen bekannt gemacht werden.
Feine und grobe Riesproben sind bis zum **1. November** cr. dem Unterzeichneten einzuwenden.
Elbing, den 20. Oktober 1896.
Drewke,
Provinzial-Baumeister.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.
No. 2 Edelweiss 3,30 M.
" 3 Reno 3,60 " .
" 4 Prima Manilla . 3,80 " .
" 5 Triumph 3,90 " .
" 9 H. Upmann . . . 4,60 " .
Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Wäschenähterinnen,

die saubere Arbeit liefern, finden dauernd lohnende Beschäftigung.
Robert Holtin.

10 Schlossergesellen

sucht von sofort für dauernd
M. Lion-Altenstein,
Bau-Schlosserei.

Regenschirme für Damen, Regenschirme für Herren, Regenschirme für Kinder
in der Schirmfabrik von **R. Lengning,**
Neue Ueberzüge. 21. Fischerstraße 21. Reparaturen.

Baarsystem! Baarsystem!
Den Eingang
sämmlicher Neuheiten
in
Schuhwaaren
für die
Herbst- u. Winter-Saison
für
Damen, Herren und Kinder
zeigen ergebenst an und empfehlen diese zu billigen, streng festen Preisen.
Holzschuhe, Jagdstiefel, Reitstiefel, Schlittschuhstiefel, Ballschuhe zc.
Reparaturen
werden sofort in unserer Werkstätte ausgeführt.
Gesch. Salinger,
27. Alter Markt 27.
Baarsystem! Baarsystem!

Petersburger und Deutsche Gummischuhe zu sehr billigen Preisen.
Allein-Verkauf der berühmten Fabrikate von Ed. Fränkels Nachfgr., Stalbor.

Ein gutes Haus

wird zu kaufen gesucht, gefl. Offerten mit Preisangabe unter **A. D.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Die vereinigte Stellenliste

für männliches und weibliches Personal aller Berufsarten liegt in unserer Expedition zur **kostenlosen** Einsicht auf. Die Liste enthält Stellen für Kaufleute, Techniker, Verwaltung, Diener, Köche, Stützen, Kinderfräulein, Haushälterinnen zc. zc.
Die Expedition der „Allpreussischen Zeitung“.

Maurergesellen

finden Beschäftigung bei
Depmeyer,
Maurermeister.

2 Lehrlinge sucht sofort
Max Arndt, Uhrmacher.

Stadt-Theater

Donnerstag, den 22. Oktober:

Giofflé Girofla.

Freitag, den 23. Oktober:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedig.
Zum Schluß:

Die schöne Galathee.

Romische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé.

Sonntags, den 24. Oktober:

Bei halben Kassenpreisen:
Die Cameliendame.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Erstes

Abonnements-Concert

Sonnabend, den 24. Oktober 1896,

präcise 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends,

im grossen Saale des Casinos,

von

Herrn Professor **Jos. Joachim**

unter gütiger Mitwirkung von

Frau **Elisabeth Ziese-Schichau**,

sowie des

Herrn Concertmeisters **Brode** aus Königsberg.

PROGRAMM.

- | | |
|---|--------------|
| 1) Sonate A-dur op. 100 für Klavier und Violine | Brahms. |
| 2) Concert für 2 Violinen | S. Bach. |
| Vivace. Largo. Allegro. | |
| 3) a. Thème varié | Paderewsky. |
| b. Gondoliera | Henselt. |
| c. 3 Lieder ohne Worte | Mendelssohn. |
| 4) Adagio aus dem 6. Violin-Concert | Spohr. |
| 5) Sonate für Klavier und Violine (Kreutzer gewidmet) | Beethoven. |

Nummerirte Sitzplätze à 3 \mathcal{M} , Stehplätze à 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} und Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 \mathcal{M} an der Abendkasse.

Der **Concertflügel** von **Bechstein** ist aus dem Magazin des Herrn **Hübner** in Königsberg.

Ressource Humanitas.

Von morgen, den 23. October cr., ab stellen wir den in unserem Gesellschaftshause, parterre, links belegenen

Saal

den Familien unserer Mitglieder mit zur Benutzung.

Das Comité.

Unterkleider

für

Damen und Herren

in Wolle, Wigogne und Baumwolle

empfehlen in guten Qualitäten zu soliden Preisen

Robert Holtin.

Herren-Handschuhe

Glacée, weiß, hell- u. dunkelfarbig

Glacée, mit Wollfutter

Astrachan, mit Wollfutter

Tricot, mit Wollfutter

Tricot, mit Glacéehandfläche

Wildleder, grau u. mode

Herren-Tricotagen

in Wolle und Baumwolle

Normal-Unterkleider

System Professor **Dr. Jäger**

empfehlen in vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Preisen

C. G. Plaumann

Friedrichstraße 3, Eingang Heiligegeiststraße.

Special-Geschäft für Herren-Bedarf.

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hof. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß unserem Antrage gemäß der Name „Kaiseröl“ unter Nr. 16691 (Classe 20b Actz. P. 79) in die Zeichenrolle des Kaiserl. Patentamtes als Warenzeichen eingetragen und damit uns außer der Schutzmarke jetzt auch

der Name

Kaiseröl

gesetzlich geschützt

worden ist.

Gleichzeitig warnen wir unter Bezugnahme auf § 14 des Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 (unlauterer Wettbewerb) vor mißbräuchlicher Anwendung des Namens „Kaiseröl“, indem wir darauf aufmerksam machen, daß wir gegen jede derartige Verletzung unserer Rechte auf das Unnachlässigste gerichtlich vorgehen werden.
Bremen, im Juni 1896.

Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff.

Auf jeder Petroleumlampe zu brennen.

KAISER OEL

Schutz-



Marke.

Anerkannt bestes u. sicherstes Petroleum,

unexplodierbar.

Entflammungspunkt 50-52° Abel = 175° amerik. Test.

Name gesetzlich geschützt

unter Nr. 16691, Classe 20b.

Gibt zu beziehen im en gros & en detail durch

Otto Schicht Ncht., Elbing.

Vor Mißbrauch des Namens „Kaiseröl“ wird unter Bezugnahme auf § 14 des Gesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 (unlauterer Wettbewerb) dringend gewarnt.

Bettfedern

empfehle und empfiehe

in nur guten, gereinigten Qualitäten.

Reine Entensfedern, Pfund von 80 Pf. an.

Einschüttungen, Bezüge, Laten

in jeder Größe, fertig am Lager.

Hemdentuche, Dowlas, Shirting

72 cm breit, Elle von 15 Pf. an.

Weiss Nessel, Elle 12, 15, 18, 20 Pf.

Hemden, Blousen, Jacken, Hosen

für Arbeiter, in allen Nummern stets vorräthig.

Normal-Hemden u. -Hosen

zu billigsten Preisen empfiehlt

M. Bäder,

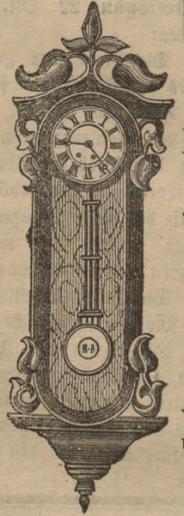
76-78. Wasserstraße 76-78.

Uhrenhandlung.

Beste Bezugsquelle reeller

Uhren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.



E. Mulack,
Alter Markt 15.



Für Fleischer!
Majoran la, Salpeter, weisser Pfeffer, Meat-Preserve, Meat-Preserve-Crystal etc. empfiehlt

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.



Gummi-Decken, Tischläufer, Linoleum-Läufer, Teppiche, Wachs- u. Leder-Tuche empfiehlt

ERICH MÜLLER
ELBING, Schmiedestr. 6

Emser & Sodener Pastillen, Cachou, Salmiakpastillen, Süßholz, Althee, Isländ. Moos, Brust-Caramellen, Brustsyrop, Candis empfiehlt

Rudolph Sausse.

Fensterleder & Schwämme empfiehlt

Rudolph Sausse,
Alter Markt 49.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. - Moskau 1872

- Wien 1873 - Melbourne 1880 -

Bromberg 1880.

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen

Instrumente, Unerrlich in Stim-

haltung und Dauerhaftigkeit der Me-

chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrirte Preisverzeichnisse

gratis und franco.

Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Plomben etc.,

Inn. Mühlenstamm u. Mühlenstr.-Gese.

Stadtheater Königsberg.

Freitag, 23. October: Faust. Tragödie

in 5 Akten von Göthe.

Stadtheater Danzig.

Freitag, den 23. October: Die Hochzeit

des Figaro. Oper.

Siehe zu eine Beilage.

Von Nah und Fern.

* **Rum Fall Brüsewitz** tritt der Augenzeuge des Vorfalls, Herr Walz jun. in dem „Bad. Wdb.“ der Darstellung des Commandos des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments entgegen. Er befand sich in Gesellschaft von Slepmann im Tannhäuser und hat eidlich bekundet: Wir haben davon, daß Slepmann mit seinem Stuhl an den des Leutenants stieß, nichts gesehen. Es ist überhaupt von Slepmann nichts gethan worden, was den Offizier hätte beleidigen können. Daß der Leutnant von uns etwas wollte, merkten wir an unserem Tische erst, als Brüsewitz von dem Wirtze verlangte, er solle Slepmann hinauswerfen lassen. Der Offizier sagte dabei zu dem Wirtze: „Der Mensch (Slepmann) weiß sich nicht aufzuführen.“ Slepmann verbat sich dies; er stand von seinem Stuhl auf, ging mit dem Wirtze hinaus und erklärte diesem, daß er mit dem Leutnant gar nichts habe und auch nichts von diesem wolle. Slepmann kam wieder in das Lokal zurück und setzte sich auf seinen Platz, ohne aber mit seinem Stuhl an den des Leutenants zu stoßen. Nach einer längeren Pause, in der sich kein Zwischenfall ereignete, wendete sich Brüsewitz an Slepmann und forderte diesen drei Mal auf, die Beleidigung zurückzunehmen. Daraus sagte Slepmann: „Ich weiß nichts von einer Beleidigung; ich habe Sie nicht beleidigt, ich habe nichts zurückzunehmen.“ Blöthlich trat der Offizier an unseren Tisch mit der gleichen Aufforderung. Slepmann gab ihm keine Antwort; Brüsewitz erneute sein Verlangen, worauf Slepmann sagte: „Keine Antwort ist auch eine Antwort.“ Jetzt zog der Leutnant seinen Säbel und führte nach Slepmann, der inzwischen aufgesprungen war, einen Stoß. Dieser wäre unfehlbar da schon erschossen worden, wenn es ihm nicht geglückt wäre, rasch hinter einen Tisch zu kommen. Nun begann eine förmliche Jagd. Slepmann rettete sich und Brüsewitz, mit dem Säbel suchend, war immer hinter ihm her. Es war eine aufregende Scene! Verschiedene im Lokal anwesende Damen schrien vor Angst auf. Durch das Dazwischentreten des Wirtzes, der den Leutnant festhielt, wurde ein Unheil verhütet. Slepmann war inzwischen in den Hof gegangen. Kurz darauf verließ der Leutnant die Wirtshaus durch den Ausgang nach der Karlsrufer. Beim Fortgehen sagte er: „Ich muß jetzt meine Entlassung nehmen.“ Ich begab mich auch in den Hof wo Slepmann mit dem Wirtze sprach. Auf seinen Wunsch brachte ich ihm Hut und Ueberzieher, da Slepmann die Wirtshaus verlassen wollte. Im Laufe der nachfolgenden Unterredung mit dem Wirtze sagte Slepmann, daß er den Offizier in seiner Weise beleidigt habe und es auch nicht in seiner Absicht gelegen sei, diesen zu kränken. Er wolle aber mit Rücksicht auf den Wirtz, damit diesem keine geschäftlichen Nachteile entstünden, am anderen Tage zu Brüsewitz gehen und ihm dies sagen. Wie nun der Wirtz durch die Glasthür, welche vom Hof aus auf die Karlsrufer führt, Slepmann hinauslassen wollte, kam von Brüsewitz rasch heretangelaufen und drängte sich zwischen den Wirtz und Slepmann. Der Wirtz sagte sofort zu ihm: „Herr Leutnant, der Herr bittet Sie um Entschuldigung“ und auch Slepmann erklärte, daß er um Entschuldigung bitte. Brüsewitz kümmerte sich aber darum nicht; er ging mit dem gezückten Säbel auf Slepmann los. Slepmann sprang darauf in den Hof zurück und Brüsewitz ging ihm sofort nach. Als Slepmann sich in einer Ecke des Hofes bering und nicht mehr ausweichen konnte, stieß der Leutnant ihn nieder. Nach der That betrachtete Brüsewitz die blutige Waffe und

sagte mit Befriedigung: „Ich habe meine Ehre gezeitet!“ Dann ging er in das Lokal hinein. — Der Charakter des Leutenants v. Brüsewitz wird durch eine Mitteilung der konservativen „Bad. Landpost“ in ein neues Licht gerückt. In diesem Blatt wird der Leutnant v. Brüsewitz jetzt als ein Mann bezeichnet, „der als Trinker großen Stills nicht weniger bekannt ist, wie als rücksichtsloser Libertin, der schon aus anständigen Straßen und Häusern hat ausziehen müssen.“

* **Wie man zu einer Verdienstmedaille kommen kann.** Bei Gelegenheit der diesjährigen Zarenreise in Europa wird folgendes Geschichtchen erzählt: Es war im August 1885. Der Hofzug, welcher den Zaren Alexander III. zur Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser nach Kremier führte, hatte eben die russische Grenzstation verlassen und rollte auf österreichischem Boden weiter, als sich etwas Sonderbares ereignete. Ein Schaffner der Karl Ludwig-Bahn, welcher mit dem Zuge des Zaren nichts zu thun hatte, hatte zur Begünstigung eines Kollegen den Zug bestiegen und bei dessen schneller Abfahrt unglücklicherweise den Abstieg veräuert. Dem Vermissten blieb nichts anderes übrig, als die Trittbretter entlang sich bis zu dem Wagen zu schleichen, wo sich der Oberkondukteur befand. Dieser hatte den Unglücksmenschen schon in Sicht bekommen und empfing ihn mit einem gelassenen Donnerwetter. „Na, Sie können sich freuen,“ schloß der Führer des Zuges seine Standrede, „jezt schreiben Sie mir hier gefälligst Ihren Namen auf!... Der arme Kerl kitzelte zähnelkappend seinen Namen auf das Papier und bei jedem Buchstaben, den er hinwollte, war ihm zu Muth, als ob er sein eigenes Todesurtheil oder mindestens eine fürchterliche Disziplinarstrafe besäße. Darauf lauwerte er sich in die entfernteste Ecke des Wagens, während der Oberkondukteur den Zettel zu den übrigen dienstlichen Papieren des Hofzuges legte. Selbstverständlich wurde der unglückliche Kondukteur bei der nächsten Station mit wohlwollendem vorläufigen Verweis aus dem Zuge entfernt. Die nächste Zeit war für den Missethäter voll unendlichen peinlichen Vorstellungen über allerlei Schrecknisse, die sich mit seiner Person nunmehr zweifellos ereignen müßten. Wer schildert jedoch seine grenzenlose Ueberbahrung und Freude, als ihm von der Karl Ludwig-Bahn „für seine Dienstleistung am Hofzuge des Zaren“ eine russische Verdienstmedaille durch die vorgelegte Behörde amtlich ausgeteilt wurde!... Durch Zufall war nämlich der Zettel, auf welchem sein Name aufgeschrieben war, unter die Namen der zur Auszeichnung vorgeschlagenen Kondukteure gerathen, und so ist einmal ein Mensch für die ausgestandene Angst glanzvoll belohnt worden!

* **Triest, 19. Okt.** Eine Mordthat, welche noch nicht ganz aufgeklärt ist, allein eine Familien- tragödie ahnen läßt, hält seit gestern die Stadt in Athem. In dem Gartenhause einer Villa der Via Giulia, so berichtet man der „N. Fr. Pr.“, wohnte eine wohlhabende und angesehene griechische Dame, die 66 jährige Wittwe Marie Salvago. Dieselbe hatte mit ihrem Schwelgerjohn, dem Kaufmann Mangachis, einem Wittner, welcher mit seinen drei Knaben, 14, 13 und 9 Jahre alt, die Villa bewohnte, einen Verrentenvertrag abgeschlossen, doch herrschten seit Jahren diebezüglich große Streitigkeiten, namentlich, wie es schelut, in Folge Einflüsterungen der Köchin des Hauses, welche die Geliebte Mangachis ist. Gestern Nachmittag erkundete aus dem Bodenraume des Gartenhauses Revolvergeschosse, und gleich darauf sahen Nachbarn die beiden älteren Knaben Mangachis das Haus verlassen. Man fand die Dame auf dem Bodenraume

eingeschlossen mit zwei tödtlichen Wunden im Kopfe; dieselbe starb bald darauf, ohne irgend welche Angaben gemacht zu haben. Die beiden Knaben wurden verhaftet und verhört, und der jüngere gestand, nachdem er aus einer stundenlangen Ohnmacht erwacht war, er habe mit dem Revolver gespielt und auf seine Großmutter drei Schüsse abgefeuert, ohne die Absicht, sie zu verletzen. Man schritt hierauf zur Verhaftung Mangachis und der Köchin. Welche leugnen die Mitwisserschaft, doch liegen schwere Verdachtsgründe vor.

* **Moskau, 21. Okt.** Durch eine Feuersbrunst wurden 3 Gebäude der Lederfabrik des Armeelieferanten Carl Ziel zerstört. Der Schaden wird auf 200 000 Rubel geschätzt. Die Fabrik ist bei einer hiesigen Versicherungsgesellschaft mit 1 300 000 Rubel versichert.

* **Petersburg, 21. Okt.** Heute Abend ist die Neba infolge eines heftigen Süd-West-Windes stark gestiegen und steigt schnell weiter. Die Bevölkerung ist wegen der Ueberschwemmungsgefahr durch Signale gewarnt.

* **Podz, 21. Okt.** Die Spinnerei von Zimmermann ist niedergebrannt; dieselbe war mit 100 000 Rubel versichert.

* **Als ein Culturbild aus dem preussischen Osten** wird der „Vollzeitung“ aus der westpreussischen Kreisstadt Mewe unter dem 18. Oktober folgendes geschrieben: Im vorigen Winter wurde eines Tages der schwerranke, domizilllose etwa achtzigjährige Arbeiter Westphal auf der Landstraße in der Nähe von Gogolewo bei Mewe aufgefunden und in's Dorf gebracht. Er athmete laut in kurzen Zügen, stöhnte sehr und war nicht im Stande, sich zu erheben und fortzubewegen. Auf Anordnung des Gemeindevorstehers wurde er in dem Gasthause untergebracht. Am andern Tage sollte er nach seiner angeblischen Heimath Gr. Falkenau gebracht werden. Der Kranke, der sich nur wenig erholt hatte, bat schließlich, ihn doch noch einen Tag in Gogolewo zu lassen. Der Gemeindevorsteher fürchtete jedoch, W. könne sterben und die Gemeinde müsse dann die Vergräbnis-Kosten tragen. Er beauftragte daher den Nachtwächter B., den W. nach Gr. Falkenau zu fahren. Der schwerranke alte Mann wurde nun auf einen Sack geladen, auf Strohhalm gebettet und so in seinem durchlöcherigen Anzuge nach dem vierzehn Kilometer entfernten Falkenau gefahren. Der dortige Gemeindevorsteher weigerte sich jedoch, den Kranken anzunehmen, und der Nachtwächter fuhr weiter nach Orinshof. Unterwegs äußerte er: „Zurück bringe ich ihn nicht!“ Was er damit meinte, zeigte sich bald. Vor dem Gasthause in Grünhof angelangt, äußerte er zu zwei Personen, die mit ihm mitfahren wollten, er müsse erst den Mann da herunter-schmeißen. Diese Absicht führte er denn auch buchstäblich aus und fuhr seines Weges. Der Gastwirth G. fand später den Westphal im Schnee und nahm ihn in seinen Viehstall, bettete ihn auf Strohhalm und gab ihm Decken zum Zudecken. Nach zwei Tagen war der achtzigjährige Greis seinen Leiden erlegen. Die Strafkammer zu Graudenz, vor welcher sich der Gemeindevorsteher und der Nachtwächter von Gogolewo wegen fahrlässiger Körperverletzung beziehungsweise Aussetzung einer Person zu verantworten hatten, sprach den Gemeindevorstand frei, verurtheilte aber den Nachtwächter zu drei Monaten Gefängnis.

* **Dresden, 21. Okt.** Der 45jährige Schriftsteller Dr. jur. Paul Eulenburg aus Blasewitz, Bergstraße 11, II, hat sich, seine Frau und seine drei Kinder, wie bereits gestern kurz telegraphisch gemeldet, mittels Blausäure vergiftet. Dr. Eulenburg hatte sich

bereits am 12. Oktober beim Gemeindeamte mit seiner Familie als verheiratet abgemeldet, weshalb es nicht auffiel, daß die Wohnung verschlossen blieb und die Familienmitglieder nicht sichtbar wurden. Heute früh wollte der Gerichtsvollzieher bei dem schon längere Zeit in mißlichen Verhältnissen lebenden Eulenburg eine Pfändung vornehmen und ließ zu diesem Zweck die Wohnung polizeilich öffnen. Den Eintretenden bot sich ein entsetzliches Bild: auf den Betten lagen entseelt Eulenburg, seine 35jährige Frau und die 10, 8 bezw. 1 1/2 Jahre alten Kinder. Ein sofort hinzugerufenen Arzt stellte Blausäurevergiftung fest. Eulenburg verfaßte u. A. eine Schrift: „Deutschlands Nachstellung seit 1870“ und das im vorigen Sommer in Tolkewitz oft aufgeführte Bismarck-Festspiel.

Ein tapferes Weib.

Eine Räuber-geschichte von Alfred Friedmann
Nachdruck verboten.

Die Scene ist in Calabrien.
Das Brigantenthum flortet in Italien.
Dem Bazzaro Brigahone ist's im Geschäft schlecht gegangen.
Er dankt für die Ellenretterei.
Er legt sich auf's Begelegen.
Brigahone verachtet die Menschen und ihr Leben ist ihm keinen Soldo werth. Er würde einen vorzüglichen Hauptmann abgeben, aber es fehlt ihm doch noch seine „Heldenthat“, damit die Andern an ihn glauben.
Er ist ohne Scrupel und ohne Mitleid, wie man von Andern sagt: „Sie sind ohne Falsch und Argwohn.“
Schade, daß er die schöne Franziskina von Mastro liebt, welche schon einen braven Mann hat. Seine Liebe und der Mann sind ihm im Wege. Ohne die Liebe wäre er freier, und der Gatte hindert ihn, mit Franziskina so zu girren, und zu tosen, wie er möchte; denn Franziskina liebt ihren Cheherrn, den Vater Carlino's, aufrichtig.
Was thun?
Die Mastroferin hat eine Mühle und im Schrant in der Mühle einen kleinen Sad, nicht voll Mehl, sondern voller exsporter Ducaten.
Kann man ihre Liebe nicht haben, will man's wenigstens mit den Goldsüchigen versuchen.
Brigahone läßt seine Bande, deren anerkannter Häuptling er noch nicht ist, im Buschwerk. Nur ein einziger Kamerad begleitet ihn bei dem Besuche, den er der schönen Müllerin abzufragen gedenkt.
Um bei ihr keinen Verdacht zu erwecken, heißt er seinen Gefellen sich hinter einen großen Oleanderstrauch verbergen und stellt sich allein am Thore ein.
Es ist Sonntag und der Räuber weiß, daß Franziskina's Mann in der Kirche, und sie allein mit dem kleinen Carlino zu Hause weilt. Er hat sich einen falschen Bart angelegt, verkleidet, und gibt an, er sei ein Müllerknecht auf der Suche nach Arbeit.
Die Müllerin empfängt ihn freundlich, heißt ihn eintreten und bleiben, bis ihr Mann aus der Kirche komme; es sei nicht ihres Amtes, Gefellen zu verpflichten.
Carlino kauft einen Augenblick hinaus.
Da legt Brigahone seinen Arm um Franziskina's Westentaille und umklammert sie mit ehernen Griffen. Er steht um ihre Liebe, aber sie hat ihn erkannt — und — schlägt ihm in's Antlitz!...
„Allo nicht! — Out. So geh dein Geld heraus. Ich weiß, wo, und wie viel es ist!“
„Mein Geld mögt Ihr nehmen. Meine Ehre nicht. Mein Geld liegt da droben in der Commode

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von Th. Schmidt.
Nachdruck verboten.

30) „Ich bin kein Bücher-Colporteur, mein Name ist Maring — Criminal-Commissar Maring aus Berlin, der auf der Suche nach dem vor einigen Wochen verhafteten Falschmünzer zufällig auf die Spur des Mörders Ihrer Schwester gelenkt ward.“

Maring beobachtete die Wirkung dieser Worte auf den erschrocken und keines Wortes fähigen Inselfmüller eine Weile, dann fuhr er fort: „Wie Sie sehen, läßt sich der Fall mit Ihrer ermordeten Schwester jetzt nicht mehr verheimlichen. Sie selbst werden zweifellos wünschen, daß der Mörder zur Rechenschaft gezogen wird. Das kann indes nur dann erst geschehen, wenn ermittelt ist, daß an der Leiche Ihrer Schwester Spuren einer Gewaltthätigkeit seitens des Mörders sich vorgefunden haben. Ist Ihnen an der Leiche nichts Verdächtiges aufgefallen? Haben Sie — wie Ihr Benehmen soeben vermuthen ließ, — wirklich keine Ahnung von der Gewaltthat an Ihrer Schwester?“

Meiners starrte den Commissar noch immer sprachlos an und Maring gewann fast die Ueberzeugung, daß er wirklich nichts über die Ermordete auszusagen hatte. „Wenn Sie wirklich nichts über die Ursache des Todes Ihrer Schwester erfahren haben,“ fuhr er fort, „nun, so preisen Sie das Walken der Vorsehung, welche den armen Teufel an dem fraglichen Abend sich hinter den hohen Erdhaufen umweit der Brücke verstecken ließ, damit er Zeuge jener verruchten That des Barons Wolf werden sollte.“

Meiners hatte sich inzwischen von seiner Bestürzung so weit wieder erholt, um dem Commissar antworten zu können. „Und was würden Sie — die Nichtigkeit Ihrer Behauptung und der Aussage Marschmanns vorausgesetzt — gegen den Mann, den ich einer solchen That durchaus für fähig halte, unternehmen? Bedenken Sie, daß Sie es mit einem Baron von Wolfsburg zu thun haben, der mit allen Gerichtsherren hier befreundet ist. Man würde doch zunächst fragen: Was liegen für Gründe zu einer solchen That des Barons vor?“

Der Commissar wußte genug. Meiners wollte

ihm gegenüber die Geheimnisse seiner Familie offenbaren nicht preisgeben. Er mußte ihn also etwas kräftiger fassen. Zudem er seinen Blick fest in die Augen des Inselfmüllers bohrte, sagte er mit tiefster Stimme: „Herr Meiners, Sie stehen am Ende eines durchaus nicht vorwurfsfreien Lebens und es muß mit Naturnothwendigkeit in den nächsten Tagen über Ihre Familie eine Katastrophe hereinbrechen, die unbedingt ihr Opfer fordern wird. Ich habe bislang von Ihnen überall nur Gutes und Lobenswerthes gehört, besonders Ihre Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe preisen hören. Sind Sie, Hand aufs Herz, in diesem Moment gegen mich aufrichtig?“

Des Inselfmüllers Augen wandten sich bei der Frage des Commissars wie Hilfe suchend zur Seite, ein Zittern lief durch seinen starken Körper und der Angstherrschte trat auf seine Stirn. Aber der Commissar, der längst wußte, was in der Seele des Unglücklichen in diesem Augenblicke vor sich ging, war unerbittlich.

„Drängen Sie in Ihrem Innern nicht länger den ungestümen Mahner, die Stimme des Gewissens, zurück,“ fuhr Maring fort, „Sie haben schon viel zu lange geschwiegen. Ich stehe hier zwar als Diener der Gerechtigkeit vor Ihnen, nichtsdestoweniger sollen Sie in mir auch einen Menschen finden, der seinen Mitmenschen nicht wegen einer einzigen That, welche das Produkt einer schwachen, unglückswangeren Stunde war, verurtheilt. Fassen Sie also Vertrauen zu mir, ich bitte Sie noch um etwas, was ich kraft meines Amtes fordern kann. Gesehen Sie jetzt: Wußten Sie nicht schon längst, daß Ihre Schwester nicht durch ihre eigene Unvorsichtigkeit, sondern durch die Hand ihres Feindes den Tod fand? Es fehlt mir in der Kette der Beweise gegen den Baron sozusagen noch ein Glied; eine genaue Beschreibung der Leiche in Bezug auf etwaige Merkmale, welche einen gewaltthätigen Angriff des Mörders erkennen lassen. Wie Sie ganz richtig vermuten, wird man dem adeligen Mörder auf die nackte Aussage des ihm feindlich gesinnten armen Arbeiters hin schwerlich den Prozeß machen. Da, wie Marschmann behauptet, ein kurzer Widerstand seitens Ihrer Schwester gegen den Mörder stattgefunden hat, so werden sicherlich auch äußerliche Spuren derselben an der Leiche vorhanden gewesen sein. Ueber die Ursache des verbrecherischen

Gewalttats des Barons an einer schwachen Frau werde ich mich nachher mit Ihnen unterhalten; vorläufig wünsche ich Ihre Beobachtungen an der von Ihnen und Ihrem Verwalter aufgefundenen Leiche zu erfahren.“

Meiners entfarbte sich und seine Mienen verriethen bei den letzten Worten des Commissars, mit denen er die Ursache der That des Barons streifte, eine noch größere Bestürzung als vorher. Sollte der routinirte, geschickte Polizeibeamte, dessen Name auch ihm nicht unbekannt war, die Fäden in dem häßlichen Gerede von Zug und Trug bereits in der Hand halten, um auch gegen ihn einen vernichtenden Schlag zu führen? fragte er sich; und zum ersten Male im Leben verließ ihn angezichts dieser Möglichkeit die Ruhe und Sicherheit, mit der er sonst den Stürmen des Lebens getrotzt hatte. Es war ihm unmöglich, auf die Frage des Commissars zu antworten; Angst, Schuldbewußtsein und Scham taubten ihm die Selbstbeherrschung und schnürten ihm die Kehle zu. Dieser Mann, dessen stehender Blick ihm bis in den äußersten Winkel der Seele drang, schien bereits alles zu wissen.

Dem Commissar entging die Rathlosigkeit des Inselfmüllers nicht. Sollte er sich wirklich in Meiners getäuscht haben? dachte er. Noch vor einigen Tagen, als er sein sonderbares Benehmen der Baronin gegenüber beobachtet konnte, dünkte es ihm, als sehnte er sich danach, die Geheimnisse, welche seine Brust verschlossen, je eher desto lieber von seiner Seele abwälzen zu können. Das schien ein Jertum gewesen zu sein. Meiners schien um kein Haar besser, als jeder andere Schuldige, der seine unsaubere That bis zum letzten Augenblicke zu verheimlichen trachtet. Gehörte der Inselfmüller auch zu dieser Kategorie Verbrecher, gut, so wollte er mit ihm auch keine Ausnahme machen.

„Ihr Zögern, auf meine Frage zu antworten, so zu antworten, wie es sich gehört, gefällt mir garnicht, mein Herr,“ bemerkte der Commissar nach einer Pause und seine Stimme klang kalt und scharf: „Ich könnte Sie auf der Stelle verhaften, wenn ich nicht Mitleid mit Ihnen und Ihrer Familie fühlte. Sehen Sie denn nicht ein, in welcher verächtlichen Richte Sie erscheinen, wenn Sie sich in dieser Affaire noch länger Schweigen auf-erlegen? Ich wiederhole: es ist hohe Zeit zum reden, mein Herr!“

Meiners Brust hob sich bei diesem schweren Vorwurf langsam und ein tiefer Seufzer entfuhr seinen Lippen.

„Herr Commissar,“ begann er endlich und seine Stimme klang plötzlich fest und sicher: „Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß ich des Barons wegen Ihre Frage nicht sogleich der Wahrheit gemäß beantwortete. Nein, mein Herr, es sind ganz andere Gründe, welche mich zur Geheimhaltung des an meiner unglückseligen Schwester verübten Mordes bis zu diesem Moment zwangen. Und wenn diese Gründe mich soeben mit der Antwort zögern ließen, so werden Sie, der Sie zweifellos auch der Ursache des Mordes nachgeforscht haben werden, dieses Zögern begreifen. Ich wäre wahrlich der letzte, der den Baron zu schonen hätte. Ich versichere Sie, wären Sie nicht heute hier erschienen, um von mir zu erfahren, was Ihnen noch zur Begründung einer Anklage wegen Mordes gegen jenen erbärmlichen Menschen zu fehlen scheint, so hätte der Staatsanwalt schon in den nächsten Tagen von mir einen detaillirten Bericht über meine Wahrnehmungen an der Leiche meiner Schwester erhalten. — Hier, Herr Commissar, übergebe ich Ihnen etwas, mit dem Sie den Glenden vernichten können.“ Meiners zog schnell ein Kästchen aus einem Fache seines Schreibtisches und entnahm demselben einen kleinen Gegenstand, den er vor dem Commissar auf den Tisch legte. „Das fand ich in der zusammengepreßten Hand der Todten. Ich denke, es wird zur Ueberführung des Mörders genügen.“

Der Commissar betrachtete den winzigen Gegenstand mit großem Interesse. Es war der von Meiners bei der Leiche seiner Schwester gefundene Knopf mit einem daran haften, aus der Jagdjoppe des Barons herausgerissenen Tuchläppchen. Maring nickte befriedigt: „Das genügt mir vollständig. Haben Sie an dem Kopfe der Leiche nichts Auffälliges entdeckt?“ fragte er.

„Ja, der Schädel zeigte an zwei Stellen Einbrüche, die durch Schläge, welche mit einem stumpfen Gegenstande auf die Schädeldecke geführt wurden, entstanden sind. Doch konnte nur Derjenige sie finden, welcher den Kopf genau untersuchte. Das ist alles, was ich auszusagen habe. Ich hoffe, es wird genügen, um den Glenden der schändlichen That zu überführen,“ schloß Meiners in der Hoff-

Da ist der Schlüssel. Ich gehe voraus. Macht was Ihr wollt. Kommt mein Mann dazu — ein Euch — so fürchtet sein Fucile — seine Bendetta. Aljo — presto!

Sie geht hinauf. Brighone folgt ihr.

Das Zimmer ist offen. Er stürzt sich auf den kleinen Schrank und wühlt in den Sachen, im Sack. Gold klingelt, Gold springt.

Aber Franzischina schließt doppelt die Thür hinter seinem Rücken ab. — Die Fenster sind mit Eisenstäben versehen.

Die Thüre ist einen halben Fuß dick. Brighone ist wie ein Vogel im Sprengel, wie eine Maus in der Falle.

Er flucht! Er tobt. Umsonst. Inzwischen berückt Franzischina keine Zeit. Sie ruft Carlino herbei.

„Carlino“, sagt sie mit fliegenden Athem, „lauf nach Meastro, schlage Lärm, hole die Carabinier! Such deinen Vater in der Kirche, schrei ihm zu — es ist ein Räuber in der Mühle!“

Das Kind entleert. Die Mülleerin verrammelt das Thor, schließt alle Fenster.

Ihre Lage ist gefährlich. Sie hört, wie Brighone mit einem Hammer den Fußboden bearbeitet, durchschlägt; wenn er sich mit einem Sprung in den unteren Raum herabläßt, ist er ihr näher — er kann sich besetzen . . . und dann, sie weiß es, ist sie verloren, er kennt keine Gnade.

Das Kind rennt inzwischen mit seinem Auftrage davon. Über — jetzt hört sie seinen Klageruf: Der Spielgefelle Brighone's vertickt Carlino den Weg; auch der Räuber hat das Geschrei des Eingesperrten, Ueberlisteten vernommen.

Franzischina hört den Klagen ihr Kind mit dem Tode bedrohen, falls sie nicht öffnet.

Carlino, ein süßer Knabe von wenig Jahren, fällt dem Anhold zu Füßen und bittet flehentlich um sein Leben.

Der Gefährte Brighone's denkt: zum Halsabschneiden hast du immer noch Zeit und du kannst den Kleinen als Geißel fortschleppen, dann thun die Herren dem Hauptmann nichts.

Er begnügt sich damit, Carlino zu fesseln; da er schreit, steckt er ihm noch einen Knebel in den Mund und wirft ihn in einen Graben.

Dann schleicht er um's Haus herum und sucht eine Spalte, ein Nistloch zum Eindringen, um seinem Herrn zu helfen, ihn zu befreien.

Da kommt ihm die Idee, auf einem Mühlenflügel entlang zu kriechen und durch das Loch des Radbaumes der stehenden Mühle unbemerkt in's Innere zu gelangen.

Im selben Augenblick hat die Mülleerin den Gedanken, die Mühle, am Sonntag, gehen zu lassen, und so die Aufmerksamkeit irgend eines Nachbarn, eines Freundes zu erregen.

Der Mann war gerade bis zum Radbaum gelangt, als Franzischina den Pflock herausnahm, welcher das Gangwerk einstellte.

Das Rad schnurrt und ehe es zwei Umdrehungen gemacht, ist der Unglückliche gemahlen wie ein Pulver zwischen Klüppel und Mörtelsteinen.

Franzischina hört Wehgeschrei und ist entsetzt. Sie wollte nicht zur Wörberin werden; aber der Wegelagerer und Bandit hatte kein besseres Schicksal verdient. Er würde noch manchen Todtschlag verüben, manches Unheil angerichtet haben.

Brighone verhandelt von oben mit ihr. Schon hat er ein gewaltiges Loch in den Fuß-

Boden gehauen. Er steckt seine Füße durch und stemmt sich mit den Händen gegen das Baugwerk, probierend, ob seine gedrungene Gestalt sich durchzwängen und den Sprung wagen könne.

Franzischina sieht in Todesangst um sich — was kann sie retten?

Da zieht er sich nochmals nach oben und holt aus zu wuchtigem Schläge, die Deckung zu erweitern. Ihr Blick fällt auf einen leeren Wehlack.

Sie stellt einen Treppenschuh nahezu in die Mitte des Zimmers und erfaßt einen mächtigen Strick, der auf dem Boden liegt.

Nun erscheint Brighone wieder bis zur Hälfte am Pfahnd. Sie hält den Sack hin, schlingt einen festen Knoten um des Räubers gefangenen Schenkel und zieht — zieht — zieht — das Ende des Strickes an einer großen Walze befestigend.

Nun mag er fallen oder schweben — oder sich zurück nach oben lassen — sie gewinnt Zeit — öffnet — stürzt hinaus — befreit ihr fast ersticktes Kind und schreit: „Al! dem Vater entgegen!“

In wenigen Minuten kam dieser jetzt mit einigen Carabinier an. Man fand Brighone halb im ersten, halb im zweiten Stock, das Gesicht blau unterlaufen.

Franzischina hatte so wacker gezeugt, daß ihm das Blut in den Adern den Kreislauf versagte.

Obwohl es Sonntag war, brachten sie ihn sofort in das Gefängniß des Stadthauses.

Da wartet er noch immer auf Franzischina's Liebe.

Diese aber sank schluchzend über ihr gerettetes Kind und versprach der heiligen Mutter Gottes irgend eine wächserne votiv-Tafel, etwas recht Schönes, Theures — und Kerzen, Kerzen, die Menge! Dann küßte sie ihren Gatten, den Vater Carlino's, und zu Mittag thaten sich alle drei in Speiß und Trank ein sonderlich Bono an. — Heim Avo Maria oder kniete Franzischina mit den Jähren in der Dorfkirche und betete inbrünstig. Ein bunter Strahl aus den milden Glasfenstern fiel verklärend um ihr madonnenhaftes Haupt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. Okt. Im hiesigen Landeshause ist von den zur künstlerischen Ausschmückung vorgeesehenen vier Seitenfeldern das erste nunmehr fertiggestellt worden. Die dort zur Darstellung gelangte allegorische Figur der „Stärke“ zeigt sich als kräftige lorbeerbekränzte blondhaarige Frauengestalt von durchaus deutschem Charakter; ihr rechter erhobener Arm stützt sich auf ihr Attribut: „die Keule“, die linke Hand umfaßt einen goldenen Eichenzweig als Siegespreis; von ihrer Schulter hängt als Mantel die Löwenhaut. Die Beifigur, eine jugendliche, zwischen Knaben- und Jünglingsalter stehende Erscheinung und ebenfalls von deutschem Aussehen, trägt die Wehr: den Stechhelm, Lanze und Schwert.

Wittn im Eichengezweig ist ihr Thron aufgerichtet, die Verstärker des Treppschuh, der dessen Rückwand bildet, weilen Adler und Kaiserkrone auf. Es gewinnt den Anschein, als habe der Künstler sowohl in den Gestalten selbst wie in der Umgebung deutsches Wesen und deutsche Kraft betonen wollen als Angehörige einer Nation, die nach den schwersten Schicksalsschlägen vergangener und vergehender Jahrhunderte sich zu neuer umfassender Machtstellung emporgearbeitet hat. Im nächsten Jahre werden, wie die „Danziger Zeitung“ mitteilt, die drei noch erübrigenden Seitenfelder ihre Ausschmückung erhalten. — Die auf den Werten des „Vulcan“ in Stettin und von Schläpau in Danzig für den „Norddeutschen Lloyd“ im Bau befindlichen Dampfschraubenschneidmaschinen werden auf Beschluß des Ausschusses des „Nord-

deutschen Lloyd“ die Namen „Kaiser Wilhelm der Große“ bzw. „Kaiser Friedrich“ erhalten. Der Stapellauf beider Dampfer wird im Februar nächsten Jahres stattfinden. Dem Vorsitzenden des „Norddeutschen Lloyd“, Georg Blate, ist aus Westbaden folgende Depesche zugegangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben mich zu beauftragen geruht, Eurer Hochwohlgeborenen Allerhöchsten Selnen Dank für die Meldung auszusprechen, wonach zwei in deutscher Arbeit entstandene Schiffe des in aller Welt bekannten wie bewährten „Norddeutschen Lloyd“ dahem wie in der Fremde von dem treuen Gedächtniß des Volkes für Allerhöchste Selnen Herrn Großvater und Vater Zeugniß geben werden. gez.: Graf v. Moltke, Flügeladjutant vom Dienst.“

Danzig, 21. Okt. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde wegen des stets wachsenden Geschäftsumfanges des Magistrais die Errichtung einer neuen Stadtrathskasse mit einem Gehalt von 5100 Mk. und die dauernde Einstellung von 3000 Mk. in den Etat zur Befolgung eines juristischen Hilfsarbeiters beschlossen. Zu den Vorarbeiten für die Aufstellung eines Projekts zur Errichtung einer elektrischen Centrale wurden 5000 Mk. und zum Ankauf der Anbauten am Stockthum 120 000 Mk. bewilligt. Die Erhebung der Marktstandgelde für die noch bestehenden Marktplätze wurde für 10 200 Mk. (Fischmarkt), bzw. 5400 Mk. (Vanggarten und Niederstadt), 600 Mk. (Heumarkt), 365 Mk. (Neufahrwasser) und 210 Mk. (Vangfuhr) verpacktet, d. h. im Ganzen 2498 Mk. mehr als bisher; dagegen fällt die Pacht für die aufgehobenen Märkte (8950 Mk.) fort.

Königsberg, 21. Okt. Der Verein der Liederkreunde tritt mit diesem Winter in sein 40. Lebensjahr ein und darf somit auf vier Jahrzehnte reicher Thätigkeit zurückblicken, die ihm unter freiem Wachsthum seiner Mitglieder manchen schönen Erfolg auf dem Gebiete des deutschen Männergesanges eingetragen hat. Für das 40jährige Stiftungsfest, das am 5. Dezember stattfinden und durch ein Festconcert eingeleitet werden wird, ist eine Reihe gediegener Chorwerke auf das Programm gesetzt worden, die dem Vereine gewiß neue Anerkennung bringen werden. Dem Feste schließt sich am folgenden Tage die Grundsteinlegung zum Neubau des Sängersheim's an. — Nachdem nunmehr in unserem Thiergarten die Winterhäuser für die Thiere zweckmäßig eingerichtet sind, so daß empfindliche Thiere sich schon jetzt, die andern bei einbrechender Kälte befehlen können, ist man nun am Werke, die Restaurationsräumlichkeiten und das Concerthaus für die Wintermonate auszurüsten. Vor allen Dingen wird das Concerthaus mit Holzbohrung, mit gefüllten Doppelwänden und ähnlichen Schutzmaßregeln gegen kalte Temperatur versehen, so daß der Aufenthalt darin warm, behaglich und zugfrei ist. — Eine in der Bälowsstraße wohnhafte Arbeiterfrau fand am Sonnabend, den 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, als sie von einer Arbeit nach Hause kam, vor ihrer Thür ein nur nothdürftig bekleidetes Kind, weiblichen Geschlechts, vor, welches dort offenbar ausgesetzt worden war. Die Frau nahm das Kind vorläufig in ihre Wohnung und die von dem Vorkommniß in Kenntniß gesetzte Reiterpolizei sorgte für die Ueberführung desselben in das städtische Kinderasyl. Die Mutter des Kindes ist bisher noch nicht bekannt geworden. — Für die wegen Ostmordes zum Tode verurtheilte Dienstmagd Rosine Franke aus Weidenb., Kr. Fischhausen, hat der Rechtsbeistand derselben, Herr Rechtsanwalt Holz, auf Witten der Berufung ein Obdagesuch an den Kaiser verfaßt, welches die bei der Verhandlung thätig gewesenen Geschworenen durch ihre Unterschrift unterstützt haben. Das Gesuch gelangte gleich zur Abhandlung.

Witten, 21. Okt. Eine Hochzeit, wie sie nicht alle Tage vorkommt, fand der „E. Z.“ zufolge am Sonnabend Nachmittag hier selbst statt. Bräutigam war der taubstumme Tischlergeselle N., die Braut, eine Schnelberrin, war gleichfalls taubstumme, auch unter den Gästen waren die Mehrzahl Taubstumme. Die standesamtliche Trauung nahm mehrere Stunden in Anspruch.

Billau, 20 Okt. Heute früh ist im Fischen Hoff ein Frachtkahn, welcher mit etwa 30000 Ziegeln von Fischhausen nach Königsberg bestimmt war, infolge des hohen Wellenganges gesunken. Der Schiffer wird, da er anderes Vermögen nicht besitzt, durch dieses Unglück vollständig ruiniert.

Der Commissar trat mit ernster Miene von dem Unglücklichen zurück. Er hatte sich in seiner alle wüthigen Regungen und Empfindungen tödenden Stellung ein warmes mitfühlendes Herz bewahrt und war von der Selbstanklage des unglücklichen Mannes tief erschüttert. So gern er auch erfahren hätte, durch welche Mittel der sonst charakterfeste Mann sich von seiner Schwester zu einer Trennung von seinem Kinde hatte bewegen lassen, so hielt er doch angesichts des schluchzenden, unglücklichen Gatten jede weitere Frage zurück und sagte nur mit leicht vibrierender Stimme: „Herr Meiners, fassen Sie sich! Was Sie thaten, war zwar vor dem Gesetz ein schweres Vergehen, aber unser Herrgott droben kehrt sich oft bei der Vollstreckung seines Willens nicht daran, ob die Gesetze der Sitte und Moral der Menschen die Mittel und Wege seiner Werkzeuge auch für gut und edel halten. Hier in Ihrem Falle wollte der Allmächtige es nicht geschehen lassen, daß ein unglückliches Kind schmöder Habgier zum Opfer falle. Ihre Frau wird Ihnen sicherlich verzeihen, denn Sie erschließen ja durch Preisgabe der Geheimnisse in Ihrer und der Wolfsburg'schen Familie zweien Personen die Pforte des Glücks. Und sie, die jetzt noch ahnungslose Mutter, gewinnt dadurch zu dem Sohne eine gute, edle Tochter, auf die sie mit Mutterhohz blicken kann. Ich aber möchte Ihnen als Trost das Bibelwort zurufen: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber hat es gut gemacht! Ich muß Sie jetzt verlassen. Es ist meine Absicht, den Baron Wolf morgen Nachmittag um fünf Uhr auf dem Gericht zu verhaften, da er, wie ich vorhin in der Gerichtsschreiberei erfuhr, um diese Stunde zur Unterzeichnung eines Kaufvertrages dort zu erscheinen hat. Bis zu der eben bezeichneten Stunde mache ich Ihnen die tiefste Verschwiegenheit über alles, was mit Ihrer Anwesenheit zusammenhängt, zur Pflicht. Ich werde ferner nach der Verhaftung des Barons über Ihre Angelegenheit dem Gericht Bericht erstatten und dabei diese Unterredung erwähnen. Ich werde besonders hervorheben, daß Sie mir freiwillig Ihre Mitschuld an der Kindesunterscheidung bekannt hätten mit dem ausdrücklichen Wunsche Ihrerseits, das Gericht möge hinsichtlich der Ordnung des Personenstandes der beiden in ihren Kindesrechten Geschädigten thunlichst bald das Erforderliche veranlassen. Sie würden sich auf Verlangen jederzeit dem Gericht zur Verfügung stellen und sich Ihrer Bestrafung nicht durch eine Flucht entziehen. Sind Sie hiermit einverstanden?“

Statt einer Antwort erhob sich Meiners schnell, ergriff die Rechte des Commissars und preßte sie mit dankerfülltem Blick zwischen seine Hände. „Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie mit mir Unglücklichen Mitleid fühlen. O, Sie ahnen nicht, wie Ihre Worte mir wohlthun. Ich werde morgen Nachmittag zu der bezeichneten Stunde meiner Frau

gegenüber mein Gewissen entlasten und gleichzeitig den beiden Betrogenen brieflich alles das, was zur Klärung der Sache erforderlich ist, mittheilen.“ Mehr für sich, setzte er hinzu: „O Gott, wäre diese Stunde erst vorüber!“ Dann sank er wieder in den Sessel zurück und seufzte schwer.

Ehe der Commissar ging, berührte er leicht die Schulter des starr vor sich hinblickenden Handelsherrn. „Die Stunde wird vorübergehen, Herr Meiners, besser vielleicht, als Sie glauben. Soweit meine Menschenkenntniß reicht, werden Ihnen die Jährigen alles verzeihen und das Urtheil der Welt brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn diese erst die Beweggründe Ihrer Handlungsweise erfährt. Leben Sie wohl, wir werden uns vielleicht niemals wiedersehen, denn ich habe hier meine Arbeit gethan und reise morgen Abend ab. Sollte ich Ihnen trotzdem noch einmal im Leben begegnen, so heße ich, daß es bei einer freudigeren Gelegenheit sein möge und daß dann der Friede und die Ruhe in Ihre Brust eingezoogen sind, nach denen Sie sich so lange Jahre gesehnt haben. Leben Sie wohl und — thun Sie morgen Ihre Pflicht.“

Der Commissar entfernte sich und Meiners war mit seinen Gedanken allein. Als er sich nach einer Stunde erhob und mit schwankendem Gang das nach der Gartenseite gelegene Wohnzimmer erreichte, warf die scheidende Abendsonne ihre letzten Strahlen durch die Fenster und auf das todenbleiche Antlitz des Handelsherrn. Draußen kehrte eben seine nimmerrastende Frau in Begleitung der Magd aus dem Garten zurück, in der Hand einen Korb mit eifem Gemüse tragend. Befriedigten Blickes betrachtete Frau Charlotte die reisenden Früchte auf den Beeten und an den unter der Last des Obstes sich beugenden Zweigen der Pyramidenbäume zu beiden Seiten des Hauptweges, in welchem sie oft mit dem ersten Gatten gewandelt und ihn zu erheitern gesucht hatte. Heute kam dem mit müdem Blick am Fenster stehenden Manne alles fremd und verwandelt vor; ihm, dem Gebrandmarkten, bot die Natur draußen nichts mehr, an dem sich sein Auge erfreuen konnte. Morgen um diese Zeit würde sie, die heute noch mit glücklichem Lächeln alles betrachtete, was der beiderseitige Fleiß geschaffen, am Ende eines Lebensabschnittes stehen, auf den sie nur mit gerechtem Zorn und tiefster Entrüstung zurückblicken konnte. Betrogen, getäuscht, ihres heiligsten Rechts, des Mutterrechts, beraubt, von ihm, den sie heiß, den sie abgöttisch geliebt hatte, mußte die Kenntniß von seiner That sie mit Ekel vor seiner Person erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

nung, daß damit die ihn aufs äußerste beunruhigende Unterredung zu Ende sein werde.

Aber der geängstigte Inselfüller sollte sich täuschen. „Dieser winzige Gegenstand und Ihre Aussage genügen vollkommen“, sagte Maring. „Ich möchte nunmehr erfahren, aus welchem Grunde Sie bislang nicht gegen den Baron eingeschritten sind? Wissen Sie nicht, daß Sie als Bruder der Getödteten dazu verpflichtet waren, und daß das Gesetz von Jedermann die sofortige Enthüllung eines Verbrechens seitens eines Dritten fordert?“

Meiners schweig einen Moment; seine Züge veränderten sich zusehends, die Farbe des Gesichts zeigte eine Leidenblässe. So war denn endlich die Stunde gekommen, in der er, ganz gegen seinen Plan, doch noch einer Menschenseele das schreckliche Geheimniß seiner Brust enthüllen mußte. Und unter der Schwere der Last, die nun über ein Viertel-Jahrhundert auf ihm geruht hatte, brach der starke Mann endlich zusammen. Wäre seine Gattin in diesem Augenblicke ins Zimmer getreten, so hätte sie gewiß laut aufgeschrien vor Schreck über das Aussehen ihres Mannes. Das war nicht mehr das von einem starken Willen und strengem Pflichtbewußtsein zeugende Antlitz des Inselfüllers, sondern das welke, erdfahle Gesicht eines zum Tode Verurtheilten, über dessen Haupte das Richtschwert schwebt.

„Ich durste nach Ihrer Aeußerung vorhin diese Frage erwarten“, sagte Meiners mit tonloser Stimme. „Da Sie aber gleich darauf von Schonung gegen mich und Rücksicht gegen meine Familie sprachen, so hoffte ich wieder, Sie würden sich mit einer Aussage meinerseits wegen des Befundes der Leiche meiner Schwester begnügen. Liegt es denn im Interesse der Gerichtsbehörde, sofort die Gründe zu erfahren, welche die That des Barons erklären können? Wenn ich Ihnen nun die Versicherung gebe, daß binnen zwei Tagen Ihre Frage eine ausführliche Beantwortung erfahren soll, dürfen und können Sie mir jetzt nicht jede weitere Auskunftsertheilung erlassen?“

Der Commissar, welcher mit dem Knopf zwischen den Fingern spielte, legte denselben bedächtig in sein Portemonnaie; indem er dieses in seine Beinkleidtasche gleiten ließ, befehle er den scharfen, durchdringenden Blick plötzlich auf das geisterhafte Antlitz des Handelsherrn.

„Ich könnte auf die Nachforschungen hier, welche Sie sehr anzugreifen scheinen, verzichten, wenn ich Gewißheit hätte, daß Sie sofort Schritte thun werden, um das mit Ihrem Wissen und Willen an zwei Menschen verübte schwere Unrecht freiwillig zu sühnen. Ich bin, wie ich vorhin schon sagte, nicht der Mann, der den ersten Stein gegen einen Schuldigen aufhebt. An einen jeden Menschen ist die Versuchung wohl einmal im Leben herangeraten, ja selbst an den Gottesohn trat der Versucher, und

nicht Jeder findet dann den rechten Weg, auf dem er ihr entkommen kann. Sie haben den rechten Weg verfehlt, Herr Meiners! Und wenn ich Ihnen nun erkläre: ich weiß in der Hauptsache Alles, was Sie mir sagen könnten, so will ich Sie damit nicht erschrecken, sondern nur daran erinnern, daß es räthlicher für Sie ist, offen vor die Welt hinzutreten und zu sagen: Ja, ich habe gefehlt! als mit einem Revolverhieb von der Bühne des Lebens Abschied zu nehmen. Ihre Schuld muß das Gesetz sühnen, wer aber menschlich denkt, wer die näheren Umstände in Betracht zieht, unter denen Sie sich zum Mitschuldigen des Verbrechens machen, der wird Ihre Handlungsweise milder beurtheilen. Was haben Sie auf meine Forderung betreffs der sofortigen freiwilligen Sühne zu antworten?“

Meiners fuhr sich mit der Hand über die Augen und senkte unter dumpfen Stöhnen den Kopf tief auf die Brust. „Es ist schon längst meine Absicht gewesen, den Schleier des unseligen Geheimnisses in meiner und der Wolfsburg'schen Familie zu lüften. Nur Scham und Angst vor dem Aufsehen, welches dadurch erregt werden würde, hielten mich bislang davon zurück, ja vielleicht hätten die Meinigen und die Welt erst nach meinem Tode erfahren, welch einem Menschen sie vertraut hatten, wäre nicht der Fall eingetreten, daß jener Glende, welcher meine Schwester verstieß und sie tödtete, der mich unglücklich machte, der überhaupt an Allem schuld ist, daß dieser Glende zuletzt es wagte, mein leibliches Kind an sein fluchwürdiges Dasein zu ketten. Sehen Sie hier, Herr Commissar, in diesem verschlossenen Couvert befindet sich alles das niedergeschriebene, was ich keinem Menschen zu enthüllen wagte.“

Meiners hatte aus einem Faße seines Schreibtisches ein dickes, verschlossenes Couvert gezogen und hielt es dem Commissar hin. „Sie treffen mich nicht ganz unvorbereitet, auch ohne Ihr Erscheinen wäre in den nächsten Tagen schon das Unrecht an meinem Kinde und dem Sohne des Barons Herbert gestiftet, sowie der Mörder meiner Schwester entlarvt worden. Ich weiß, daß ich gegen das Gesetz gefehlt habe; ich will auch den Betrug an meinem Weibe und meiner Tochter nicht durch die Thatfache zu entschuldigen versuchen, daß ich dem Erben des Barons Herbert durch eben diesen Betrug das Leben rettete. Nicht vor den Augen der Welt, sondern vor Gottes Richterstuhl hoffe ich einst Gnade zu finden. Denn nur Gott allein weiß, was ich in diesen fünfundsiebzig Jahren gelitten habe.“ Und plötzlich dem Empfindungen Ausdruck gebend, welche ihn bei dem Gedanken an sein heißgeliebtes Weib übermannten, rief der Reuige: „O mein armes betrogenes Weib, wirst Du mir jemals vergeben, was ich an Deinen Mutterherzen gefrevelt?“ Nach diesem verzweifeltsten Ausruf ließ Meiners den heißen Kopf auf die Brust sinken und bedeckte schluchzend das Gesicht mit beiden Händen.

Der Commissar trat mit ernster Miene von dem Unglücklichen zurück. Er hatte sich in seiner alle wüthigen Regungen und Empfindungen tödenden Stellung ein warmes mitfühlendes Herz bewahrt und war von der Selbstanklage des unglücklichen Mannes tief erschüttert. So gern er auch erfahren hätte, durch welche Mittel der sonst charakterfeste Mann sich von seiner Schwester zu einer Trennung von seinem Kinde hatte bewegen lassen, so hielt er doch angesichts des schluchzenden, unglücklichen Gatten jede weitere Frage zurück und sagte nur mit leicht vibrierender Stimme: „Herr Meiners, fassen Sie sich! Was Sie thaten, war zwar vor dem Gesetz ein schweres Vergehen, aber unser Herrgott droben kehrt sich oft bei der Vollstreckung seines Willens nicht daran, ob die Gesetze der Sitte und Moral der Menschen die Mittel und Wege seiner Werkzeuge auch für gut und edel halten. Hier in Ihrem Falle wollte der Allmächtige es nicht geschehen lassen, daß ein unglückliches Kind schmöder Habgier zum Opfer falle. Ihre Frau wird Ihnen sicherlich verzeihen, denn Sie erschließen ja durch Preisgabe der Geheimnisse in Ihrer und der Wolfsburg'schen Familie zweien Personen die Pforte des Glücks. Und sie, die jetzt noch ahnungslose Mutter, gewinnt dadurch zu dem Sohne eine gute, edle Tochter, auf die sie mit Mutterhohz blicken kann. Ich aber möchte Ihnen als Trost das Bibelwort zurufen: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber hat es gut gemacht! Ich muß Sie jetzt verlassen. Es ist meine Absicht, den Baron Wolf morgen Nachmittag um fünf Uhr auf dem Gericht zu verhaften, da er, wie ich vorhin in der Gerichtsschreiberei erfuhr, um diese Stunde zur Unterzeichnung eines Kaufvertrages dort zu erscheinen hat. Bis zu der eben bezeichneten Stunde mache ich Ihnen die tiefste Verschwiegenheit über alles, was mit Ihrer Anwesenheit zusammenhängt, zur Pflicht. Ich werde ferner nach der Verhaftung des Barons über Ihre Angelegenheit dem Gericht Bericht erstatten und dabei diese Unterredung erwähnen. Ich werde besonders hervorheben, daß Sie mir freiwillig Ihre Mitschuld an der Kindesunterscheidung bekannt hätten mit dem ausdrücklichen Wunsche Ihrerseits, das Gericht möge hinsichtlich der Ordnung des Personenstandes der beiden in ihren Kindesrechten Geschädigten thunlichst bald das Erforderliche veranlassen. Sie würden sich auf Verlangen jederzeit dem Gericht zur Verfügung stellen und sich Ihrer Bestrafung nicht durch eine Flucht entziehen. Sind Sie hiermit einverstanden?“

Statt einer Antwort erhob sich Meiners schnell, ergriff die Rechte des Commissars und preßte sie mit dankerfülltem Blick zwischen seine Hände. „Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie mit mir Unglücklichen Mitleid fühlen. O, Sie ahnen nicht, wie Ihre Worte mir wohlthun. Ich werde morgen Nachmittag zu der bezeichneten Stunde meiner Frau

gegenüber mein Gewissen entlasten und gleichzeitig den beiden Betrogenen brieflich alles das, was zur Klärung der Sache erforderlich ist, mittheilen.“ Mehr für sich, setzte er hinzu: „O Gott, wäre diese Stunde erst vorüber!“ Dann sank er wieder in den Sessel zurück und seufzte schwer.

Ehe der Commissar ging, berührte er leicht die Schulter des starr vor sich hinblickenden Handelsherrn. „Die Stunde wird vorübergehen, Herr Meiners, besser vielleicht, als Sie glauben. Soweit meine Menschenkenntniß reicht, werden Ihnen die Jährigen alles verzeihen und das Urtheil der Welt brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn diese erst die Beweggründe Ihrer Handlungsweise erfährt. Leben Sie wohl, wir werden uns vielleicht niemals wiedersehen, denn ich habe hier meine Arbeit gethan und reise morgen Abend ab. Sollte ich Ihnen trotzdem noch einmal im Leben begegnen, so heße ich, daß es bei einer freudigeren Gelegenheit sein möge und daß dann der Friede und die Ruhe in Ihre Brust eingezoogen sind, nach denen Sie sich so lange Jahre gesehnt haben. Leben Sie wohl und — thun Sie morgen Ihre Pflicht.“

Der Commissar entfernte sich und Meiners war mit seinen Gedanken allein. Als er sich nach einer Stunde erhob und mit schwankendem Gang das nach der Gartenseite gelegene Wohnzimmer erreichte, warf die scheidende Abendsonne ihre letzten Strahlen durch die Fenster und auf das todenbleiche Antlitz des Handelsherrn. Draußen kehrte eben seine nimmerrastende Frau in Begleitung der Magd aus dem Garten zurück, in der Hand einen Korb mit eifem Gemüse tragend. Befriedigten Blickes betrachtete Frau Charlotte die reisenden Früchte auf den Beeten und an den unter der Last des Obstes sich beugenden Zweigen der Pyramidenbäume zu beiden Seiten des Hauptweges, in welchem sie oft mit dem ersten Gatten gewandelt und ihn zu erheitern gesucht hatte. Heute kam dem mit müdem Blick am Fenster stehenden Manne alles fremd und verwandelt vor; ihm, dem Gebrandmarkten, bot die Natur draußen nichts mehr, an dem sich sein Auge erfreuen konnte. Morgen um diese Zeit würde sie, die heute noch mit glücklichem Lächeln alles betrachtete, was der beiderseitige Fleiß geschaffen, am Ende eines Lebensabschnittes stehen, auf den sie nur mit gerechtem Zorn und tiefster Entrüstung zurückblicken konnte. Betrogen, getäuscht, ihres heiligsten Rechts, des Mutterrechts, beraubt, von ihm, den sie heiß, den sie abgöttisch geliebt hatte, mußte die Kenntniß von seiner That sie mit Ekel vor seiner Person erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.